

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Schiff, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fiedler, Magdeburg. Verlag von Bernhard Sarbaum, Magdeburg. Druck von Franz Schlegel, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1587. Redaktion: Dr. Mühlhagen 8, Fernsprecher 281. Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Bei Fernabnahme in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplar 2.80 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei Fernabnahme 2.25 Mk. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Anzeigenblätter 10 Pf. — Anzeigengebühren die sechsgehaltene Zeile 15 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 212

Nr. 237

Magdeburg, Sonnabend den 10. Oktober 1903.

14. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

Magdeburger Nationalliberalismus.

Vor der Reichstagswahl erlebten wir in Magdeburg ein puziges Schauspiel: Vertreter der extremsten Reaktion fanden sich in „harmonischer“ Weise zu einem „Schutz- und Trutzhündnis“ gegen die Sozialdemokratie mit Freisinnigen, pflaumenweichen „Demokraten“, Zentrümern und Nationalliberalen zusammen. In rührender Weise predigte man die Märchen von den „einzigen nationalen Interessen“, von dem „einigenden Bande“, das „alle wirtschaftlichen und politischen Unterschiede“ vermischt usw. Geistliche, Ultramontane, Landgerichtsräte, Rechtsanwälte, Raßbachianer und andre „schlichte Leute“ (nur nicht aus der Werkstatt) hatten nur noch ein Interesse am politischen Kampfe: Vernichtung der Magdeburger Sozialdemokratie! Wie gesagt, es war rührend!

Nach der Wahl wurde das anders. Die „Magdeb. Ztg.“ nahm sofort den Kampf gegen Merkantilismus und Agrarier wieder auf, als Merkantile und Agrarier z. erst eben dem durchgefallenen Arendt ihre Unterstützung geliehen. Doch mögen die Geprellten selbst über den Unbau, der der Welt Lohn ist, nachdenken. Was uns hier interessiert, ist die Erscheinung eines gewissen opportunistischen „Liberalismus“, die sich seit Eintritt der Landtagswahlbewegung in Magdeburg zeigte. Anstatt Kampf gegen links hieß es plötzlich: Kampf gegen Pfaffen und Agrarier, gegen Junkertum und Merkantilismus.

Auf diese Devise waren im wesentlichen die Reden gerichtet, die am Mittwoch von den Magdeburger nationalliberalen Landtagskandidaten Buchschwerdt und Landgerichtsrat Schiffer gehalten wurden. Nicht weil uns diese Reden bedeutend erscheinen, erwähnen wir sie hier. Im Gegenteil: Jeder Kandidat, der Staatskarriere machen will, muß so reden. Aber weil der darin verzapfte Nationalliberalismus so recht deutlich den immer verleugneten Widerstreit der Interessen zeigt, ist es wert, darauf einzugehen. — Die Rede des Herrn Buchschwerdt, bekannt durch seine Gedächtnisschwäche in der Giesebrecht-Angelegenheit, befaßte sich lediglich mit den längst bekannten trockenen Ziffern des preussischen Haushaltsplanes und bot nichts Erwähnenswertes. Herr Schiffer jedoch hielt nach seiner Art eine „Programmrede“, die dazu dienen soll, ihm die Stimmen der wieder um ein Mandat geprellten Freisinnigen und ähnlicher „Liberaler“ z. zuzuführen. Köstlich ist darin zunächst, was dieser angehende Politiker über den Landtag als solchen sagt:

... den Einzellandtagen ist ihre Bedeutung, so viel oder so wenig sie deren besitzen, nicht in nennenswerter Weise verringert. Insbesondere hat der preussische Landtag seine Stellung im politischen Leben kaum beeinträchtigt gesehen. Ersten und intensiven kann er sich mit dem Reichstage sehr wohl messen, denn die Dauer seiner Tagung kommt der des Reichstags im Durchschnitt gleich, und auch das politische Interesse, das er erweckt, steht vielfach demjenigen an den Verhandlungen des Reichstags nicht nach.

Aus diesen Sätzen spricht die ganze Naivität des strebsamen Spekulanten. Daß die Verhandlungen dieses Junker- und Landratsparlaments überhaupt „politisches Interesse“ im höheren Sinne hätten, kann nur Selbsttäuschung und Spekulation behaupten.

Aber Herr Schiffer sagt's und — der Justizminister und Ministerpräsident erhält die Stelle blau angestrichen per Einschreibebrief zugesandt. Sapienti sat!

Herr Schiffer sprach sodann über die Kammerpolitik Bülow's. Jeder Politiker weiß, daß die Art, wie man seitens der spekulativen Anstiedlungskommission im Osten der Monarchie „germanisiert“, wie man die Millionen der Steuerzahler den feudalen Wankrotteuren in den Hals wirft, einfach ein Skandal genannt werden muß. Trotzdem billigt Herr Schiffer „dieses Programm“! Er hat „nur ein Bedenken“, nämlich das, daß diese famose Art der Junker-Vereinerung nicht auch noch auf — Ober-schleichen ausgebeutet ist. Ausgerechnet Oberschleichen, wo bestänzlich die „schwersten“ Millionäre des Feudaladels stecken! Dort wäre allerdings noch viel Platz für „Anstiedlungsmillionen“!

Das sagt ein Nationalliberaler, dem an anderer Stelle seiner Rede das Geständnis entchlüpft:

Fragen wir nun aber, welche Erfolge bis jetzt diese auch von uns gebilligten Mittel erzielt haben, so werden wir freilich zu einer extremen Antwort kaum gelangen. Wir ver-spüren im allgemeinen nichts von einem Fortschreiten des Deutschtums im Osten, ja, wir haben in vielen Beziehungen nicht einmal eine genügende Zurück-weisung der polnischen Angriffsbewegungen fest-zustellen. Es sind im ganzen 6010 Familien angezogen, eine verhältnismäßig sehr geringe Zahl, wenn man bedenkt, daß die Ausgaben für diese Anstiedlungen bereits 159 Millionen Mark

betragen und weiterhin verlieren diese Anstiedlungen noch dadurch an Wert, daß mehr als die Hälfte des für sie verordneten Landes nicht aus polnischen, sondern aus deutschen Händen stammt. Nun ist es auch kaum mehr zweifelhaft, daß bei der Durchführung unserer Polen-politik schwere Fehler im einzelnen gemacht worden sind. Weder haben die Behörden immer in gehöriger Weise zusammengewirkt und stets den überragenden nationalen Gesichtspunkt im Auge be-halten, noch hat die Anstiedlungskommission sich immer geschickt und energisch genug bewiesen. Sie hat die Güter teilweise zu übermäßig hohen Preisen angekauft; sie hat es auch nicht durchweg verstanden, der Spekulation vor wie nach dem Ankaufe einen festen Kiegel vorzuschieben. Mißgriffe sind u. a. auch dadurch begangen worden, daß bei Ankäufen für den Domänenfiskus die Eigentümer der angekauften Grundstücke auf ihnen als Pächter gelassen wurden, so daß es mindestens den An-schein gewann, als ob es lediglich um eine Sanierung ihrer Vermögensverhältnisse zu tun gewesen sei.

Soweit so richtig. Aber als Nationalliberaler hat man trotz alledem das Programm zu billigen. — — —

Der selbe Mann, der vor der Reichstagswahl frei nach Anna Rothe die rote Lohse vom 10. Mai 1881 herbei-gitierte, um die Stimmen der Konservativen auf Herrn Arendt zu vereinigen, gibt ihnen jetzt folgende Ohrfeige:

Es ist noch heute wie im Jahre 1888 darauf angewiesen, das zu tun, was damals der spätere Kaiser Wilhelm I. mit den Worten ausdrückte, es müsse in Deutschland moralische Eroberungen machen. Solche moralischen Eroberungen aber kann Preußen niemals mit Feudalität und Junkertum machen; dafür hat man im übrigen Deutschland kein Verständnis.

Und sofort hinterdrein ohrfeigt er sich und seine Freunde in folgendem also:

In den letzten 25 Jahren hat Preußen im liberalen Sinne Fortschritte nur in geringem Umfange gemacht, im wesentlichen ist es stehen geblieben, zum Teil ist es sogar zurück-gegangen.

Sehr richtig! Und zwar durch die Mitschuld der Nationalliberalen, die stets und immer in Reaktion Vorwand dient, die sie zu den Fortschritten und Volksrechten zu zertreten und zu verraten!

Nicht übel ist dagegen, wie der strebsame Herr das Herrenhaus ein „Berrbilb“ einer Volksvertretung nennt, wie er es als eine „bizarrere Verleugnung der Ent-wicklung der letzten 50 Jahre“ bezeichnet und darauf hinweist, daß das Herrenhaus den Interessen der höchsten Feudal-aristokratie dient. Aber — wozu wäre man sonst „Liberaler“? — trotzdem tritt er weiterhin für ein „Oberhaus“, das über dem Abgeordnetenhaus steht, ein! In einem, dem Minister sehr wohl gefallenden Tone jagt der Herr:

Im übrigen sind wir für die Vorzüge eines Oberhauses an sich keineswegs blind. Wir wissen es zu würdigen, wenn neben der aus Volkswahl hervorgegangenen Vertretung des Volkes eine zweite auf dauerndere Verhältnisse gegründete Volksvertretung besteht, die gegenüber der Unstetigkeit und dem Wechsel des Pri-nzip des Volkswahlens darstellt. Aber immer müssen wir verlangen, daß auch diese andere Art der Volksvertretung ein Bild des Volkes in seinen wesentlichen Bestandteilen gewährt, und das ist beim Herrenhaus in seiner jetzigen Gestalt eben in keiner Weise der Fall.

Also: Wenn zu dem Feudaladel noch einige national-liberale Industriemillionäre kommen, ist der „Liberalismus“, der Magdeburgs Bürger vertreten soll, schon zufrieden.

So klug allerdings ist Herr Schiffer, um zuzugeben, daß auch das Abgeordnetenhaus „nicht der naturgemäßen Förderung noch Berücksichtigung geschichtlicher Entwicklung genügt“ — ein Satz, den Karlchen Miesnick genau so ge-sprochen haben würde. — Aber zähm, wie ein National-liberaler sein muß, „fordert“ er nur:

Eine Veränderung der Wahlkreise ist deshalb ein unumgängliches Gebot politischer Gerechtigkeit sowohl als Nützlichkeit. Wir gehen nicht so weit, daß wir die „Krause Zahl“, wie Minister v. Hammerstein es ausdrückte, zur alleinigen Grundlage der Wahlkreiseinteilung machen wollen; denn wir stehen auf dem Standpunkte, daß die geschichtliche Entwicklung die Grundlage für eine derartige Volksvertretung sein und bleiben möchte und wollen deshalb ihr auch die Rechnung tragen, wo sie rein zahlenmäßig nicht zur Geltung käme.

Wie hübsch umschrieben hier die Bevorzugung des Geldjacks wird! Herr Schiffer ist ein Sprachkünstler. Er will einen schalen Aufjuch, nicht weiter reicht sein Liberalismus; im übrigen ist alles gut. Er fährt dann fort:

Daß auch im übrigen das preussische Landtags-wahlrecht der Verbesserung bedürftig ist, erkennen wir keinen Augenblick. Aber freilich ist die Erkenntnis seiner Mangelhaftigkeit leichter als die Erkenntnis des Weges, auf dem ihr abgeholfen werden kann.

Vor der Wahl muß man das schon sagen. Aber daß die preussischen Nationalliberalen erst in letzter Tagung des Junkerparlaments bei der „Verbesserung“ vollständig ver-sagten, hat der Herr Kandidat seinen Wählern wohlweislich verschwiegen. Verschwiegen, wie der Herr ihnen alles verschwiegen hat, was der „Liberalismus“ seiner Freunde in den letzten Jahrzehnten verbrochen. Wohl wandte er sich im Verlaufe der Rede gegen Uebergriffe der Feudalen wie auch der Beamten, der Polizei; gegen ungültige Polizei-

verordnungen, „die das Volk tiefgehend erbittern“, gegen die geistliche Aufsicht über die Schulen, gegen die Pläne der schwarzen Zentrumsritter — allein von Forderungen wirklichen Liberalismus enthält die Rede keine einzige. Und selbst das bishere „Opposition“, das er hier und da treibt, es klingt für den von vornherein un-wahr, der da weiß, wie derselbe Herr noch vor kurzem mit dem Brustton der Ueberzeugung sich für extreme Junker und gemeingefährliche Zentrümern ins Zeug legte.

Anpassungspolitik! Das ist wohl das richtige Wort. Nicht besser könnten wir das illustrieren, als mit Herrn Schiffers eignen Schlussworten, wo er folgendes Loblied auf den abgedankten Abg. Reichardt sang:

Ich habe selten einen Mann gesehen, der so sehr der all-gemeinen Verehrung und Achtung teilhaftig gewesen ist; ich habe noch seltener einen Mann gesehen, der so sehr dieser allgemeinen Achtung und Verehrung würdig gewesen ist.

Wir kennen die Melodie, es ist nur ein anderer Text: damals war es Arendt, diesmal Reichardt. Es leben die, die immer strebend sich bemühen!

Der Nationalliberalismus eines Bennigsen und eines Lasfer ist bankrott. übrig geblieben sind einige Schlag-worte, mit denen heute politische Streber unter großem Geschrei auf den politischen Markt ziehen. Diesen Leuten das Volk wohl anvertrauen hieße den Kopf in den Nacken des Wolfes stecken. Deshalb die aufgefällige Einwohnererschaft Magdeburgs auch bei der Landtagswahl sozialdemokratisch wählen wird! —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 9. Oktober 1903.

Wer noch gestern den Sozialdemokraten ein Mandat zum Landtage prophezeit hätte, wäre sicher aus-gelacht worden. Und doch! Das schier Unmögliche, er ward Ereignis!

Im 40. ländlichen Wahlkreise (Zwickau-Land) ist es der Sozialdemokratie gelungen, aus eigener Kraft einen Sieg zu erringen. In diesem Wahlkreise sind insgesamt 101 Wahlmänner zu wählen; es kommen also auf die 3. Wählerklasse 34, auf die 2. Wählerklasse 33 und auf die 1. Wählerklasse 34 Wahl-männer. In der 3. Wählerklasse wurden sämtliche sozial-demokratischen Wahlmänner gewählt, in der 2. von 33 die Mehrheit, nämlich 17. Demnach wären unter 101 Wahl-männern 51 sozialdemokratische, der Sieg wäre also bei der Abgeordnetenwahl dem sozialdemokratischen Kan-didaten sicher. Leider ist in der 3. Abteilung die Wahl eines Wahlmannes für ungültig erklärt worden, weil er noch nicht, wie es das Wahlgesetz vorschreibt, sechs Monate im Orte wohnte, als die Urwählerliste abgeschlossen wurde. So würden den 50 sozialdemokratischen Wahlmännern 50 so ge-nannte ordnungsparteiliche gegenüberstehen und schließlich das Los entscheiden. Wie jedoch unser Zwickauer Parteiblatt mitteilt, ist uns bei der Nachwahl dieser Wahlmann sicher. Wir können also den sächsischen Genossen zu diesem roten Secht im Karpfenteiche herzlich gratulieren!

Der Kandidat der Sozialdemokratie in diesem Wahl-kreise ist Genosse Reichstagsabgeordneter Stolle aus Gesau, der der Gegner der bekannte Bergwerksdirektor Köber, welcher letzterer in der letzten sechsjährigen Periode den Kreis vertrat. Vorher vertrat den Kreis unser Genosse Stolle, der erst durch das Dreiklassenwahlrecht verdrängt wurde. Der Ausfall der diesjährigen Wahl bedeutet gegen die vor sechs Jahren einen außerordentlichen Erfolg der Sozialdemokratie. Gelänge es, unsern Genossen Stolle wie-der in den Landtag zu bringen, so wäre das angesichts der Niederlage des bei den Bergarbeitern verhassten Bergwerks-direktors Köber ein doppelter und angesichts des Mas-jenwahlrechts ein dreifacher Wahlsieg der Sozial-demokratie.

Wer die Technik des sächsischen Dreiklassenwahlrechts kennt, wird von dem Ausfall der Wahl im 40. ländlichen Wahlkreise nicht überrascht sein. In den mit Industrie durchsetzten ländlichen Wahlkreisen — der 40. ländliche Wahl-kreis wird beherrscht von der Montanindustrie — wählen viele Arbeiter schon auf Grund ihres Einkommens in der 2. Wählerklasse; andre haben ein kleines Häuschen, die Grundsteuer, die sie zahlen, verleiht ihnen ebenfalls das Wahlrecht in der 2. Klasse. In solchen Wahlkreisen ist auch ein Sieg der Sozialdemokratie in der 2. Klasse und also ein Sieg der Sozialdemokratie aus eigener Kraft möglich. Es sind aber nur wenige Wahlkreise, die für die Sozial-demokratie solche günstige Aussichten bieten. Und wenn es der Sozialdemokratie so möglich wäre, mit der Zeit drei, vier

oder auch jenseits sozialdemokratischer Abgeordnete durchzubringen, so wäre doch das immer nur ein Erfolg, der der Sozialdemokratie nicht entfernt die Bedeutung einräumt, die sie zu beanspruchen hat.

Das Gesamtergebnis der sächsischen Landtagswahlen ergibt zwar eine Neubestellung eines guten Drittels aller Mandate, ändert aber an der politischen Konstellation nur wenig. Es werden von den 82 Mitgliedern der zweiten Kammer voraussichtlich 55 der Konserverativen, 28 der staumweichen nationalliberalen Partei angehören; außerdem 2 Reformer, 1 Bildliberaler, 1 Freisinniger und 1 Sozialdemokrat. Die Konserverative Partei gewann Leipzig und Wehlen, das bisher stets fortschrittlich vertreten war. Die Nationalliberalen gewannen Dresden-Mitstadt, Dresden-Neustadt, Dresden-Land und Bautzen, dagegen verloren sie Leipzig und Plauen, letzteres an den „Freisinn“, der damit wieder in die Kammer einzieht.

Die Konserverativen verloren Bautzen, Radebeul und Dresden an die Nationalliberalen, Dresden-Land an die Reformer. Besonders vernichtend war für die Konserverativen die Niederlage in ihrer bisherigen Hochburg Dresden, wo Konserverative und Antisemiten zusammen nur vier Wahlmänner durchbrachten gegenüber 59 sozialdemokratischen und 100 Liberalen. — In der 2. Klasse sind einige wenige sozialdemokratische Wahlmänner nur im 10., 16. und 18. Wahlkreise gewählt worden, doch hat in keinem dieser Kreise die Zahl der in der 2. Klasse gewählten sozialdemokratischen Wahlmänner ein Dutzend überschritten. Dieses Resultat darf nicht wunder nehmen; beginnt doch das Wahlrecht für die zweite Klasse in den städtischen Bezirken erst mit einem Einkommen von 2000 Mark. Summieren sich im 1. Leipziger Wahlkreise neben 1073 bürgerlichen 206 sozialdemokratische Stimmen abgegeben worden. Das reaktionäre Wahlrecht hat also auch diesmal wieder nach den Wünschen der konserverativen Wahlrechtsverbesserer „eine Schuldigkeit“ getan. Das Dreiklassenwahlrecht bleibt nach wie vor das elendeste und widerständigste aller Wahlsysteme, dessen Beseitigung die Sozialdemokratie mit aller Kraft anstreben muß. Unsere Parole in der Wahlrechtsbewegung muß deshalb sein: Nieder mit dem Dreiklassenwahlrecht!

Deutschland.

Berlin, 9. Oktober. Die heftigste Regierung hat dem Bundesrat einen Gesetzentwurf vorgelegt, betreffend die Entschädigung unschuldig verhafteter Personen. Der Bundesrat wird voraussichtlich schon in aller nächster Zeit zu dem Entwurf Stellung nehmen, zumal der Reichstag in wiederholten Entschuldigungen eine Regelung dieser Frage verlangt und als dringend bezeichnet hat.

Erlebigtes Mandat. Aus Benthien (D. Schl.) wird uns gemeldet: Der hier zum Reichstagsabgeordnete gewählte Herr Benthien angehörige Bergmann Arnold hat das Mandat „Gegen Lorenz“ zurückgegeben. Er soll die Absicht haben, sich als Pole neu um ein Mandat zu bewerben. — Man hat immer mehr Acht auf den einzigen „schlichten“ Mann aus der Partei.

Angst um die Zukunft der Sozialdemokratie hat die kommunistische „Hilfe“. Sie schreibt u. a.:

„Ganzes hat Bedel die Kraft sich zum Diktator der Sozialdemokratie zu machen und alle ihre unteren Elemente still zu machen oder abzuschneiden, aber er hat die Kraft nicht. In früheren Zeiten sind aus der Sozialdemokratie ein neues Königreich entstanden mit allen Geistes, die ein jeder diktatorisch veranlagter Staat im Sinne hat. In jedem Falle entsteht eine Partei, die jeden Tag zu Spaltungen führen kann. Bedel ist für die Arbeiterbewegung, aber nicht nur für diese, sondern gleichzeitig für alle demagogischen, hoch verschlingelnden. Wir alle müssen ruhige Seitenentwicklung der Partei wünschen. Wir alle verlieren, wenn jetzt die Sozialdemokratie zerfällt, denn dann gibt es überhaupt kein Gegenwärtiges gegen die kommende Zentralmächterei mehr. Deshalb, wenn wir ganz sicher sein wollen, so sind wir sehr dankbar, daß der Staat in der Sozialdemokratie existiert. Was aber sind die Arbeiterbewegungen, wo jetzt die Partei der Arbeiterbewegung ist?“

Man kann sich bei dem Satz nicht über uns zerlegen. Unmöglich ist es, indem er Freisinniger geworden, sich nicht, wenn er gleich, durch die Ereignisse einiger Wochen keine eine Demokratische Partei „erzählt“ werden!

Paradeserien in Berlin. In der gestrigen Sitzung der Berliner Stadinerordneten-Versammlung wurde ein Antrag der Sozialdemokraten über die bekannten „Paradeserien“ verhandelt und ein Antrag angenommen, der eine gewisse pflanzliche Maßnahme des Stadinerordneten-Vorstandes verurteilt. Der Vorstandsmitglied wurde mit, daß per Parade deshalb die Säulen geschleift werden können, weil es der — Kultusminister angeordnet habe. Dem Redner der Schulen über nur der Inhalt der Schulen von — Polizeipräsidenten befohlen werden! Der Kultusminister wieder soll durch Verstoß von Büchlein 2 gehabt haben. Mit Recht konnte in einer kurzen Rede Genosse Singer:

„Der allein im Er bösen Umgang nicht mit der Ordnung ist, daß es nicht böse, dann Stadt empfangen und von neuen Büchlein zu empfangen. Es handelt sich hier um ein neues Symptom, die städtische Selbstverwaltung unter das Joch anderer Persönlichkeiten zu stellen. (Schrei) Es ist nicht der einzige Grund, an dem sich hier die Selbstverwaltung löst, sondern wir müssen den Willen bekämpfen, das bisherige Selbstverwaltung zu erhalten, was wir auch haben.“

„Trotzdem man der verabschiedeten Antrag Geßel ablehnt, weil die Berliner „Kommunisten“ rüchelten.“

— In bezug auf den Antrag Geßel über die Forderung einer Interpellation über die Forderung

sicherheit der Warenhäuser Minister v. Feilich, daß in den nächsten Tagen neue Bau- und feuerpolizeiliche Anordnungen erscheinen würden, um eine möglichst große Feuersicherheit der Warenhäuser und anderer großer Geschäftshäuser zu ermöglichen. Bei der Neuanlage von Warenhäusern und großen Geschäftshäusern sei ein ausreichender Abstand von andern Gebäuden einzuhalten und in den Warenhäusern die Einrichtung von Wohnungen, Werkstätten usw. über den Geschäftsräumen unzulässig. Bei den bestehenden dürften nur solche Wohnungen belassen werden, für die feuersichere Trennung und eigne Treppen vorhanden seien. Weiter werde gefordert ein feuersicherer Abschluß der Verkaufsräume, feuersichere Trennung der Kellergeschosse, feuer- und rauchsicere Anlage von Treppen und Ausgängen, sowie feuer- und rauchsicere Abtrennung der Lager-, Maschinen- und Heizräume. Weitere Anweisungen betrafen die Heiz- und Beleuchtungsanlagen. Bei den Neuanlagen werde unbedingt Zentralheizung gefordert; Petroleum- und Spiritusbeleuchtung würden nicht zugelassen werden. Ferner enthielten die neuen Anordnungen auch Vorschriften über die Revision der Warenhäuser zwecks Aufrechterhaltung der Feuersicherheit. — Damit werden wohl die fanatischsten Warenhausfeinde, selbst im Hausbesitzerverein Magdeburg zufrieden sein.

Gegen den Ausbau der sozialen Versicherungsgeetze richtet sich eine offizielle Notiz der Regierungspresse. Es heißt darin u. a.:

„Durch die finanzielle Seite der Sache werden die Gründe noch beträchtlich verstärkt, die sich dafür geltend machen, daß in nächster Zeit auf eine Ausdehnung der Reichsversicherungsgeetze abgesehen werden nicht zu rechnen ist. Man wird in diesen Kreisen daher gut tun, sich nicht durch die Hoffnung auf ein gesetzgeberisches Eingreifen des Reiches von der Benutzung derjenigen Einrichtungen abhalten zu lassen, durch die jetzt schon im Wege der Selbsthilfe eine Versicherung gegen Invaliditätsgefahr möglich ist.“

Weil also infolge einer widersinnigen Politik in der Reichskasse große Ebbe herrscht, werden die Bedürftigen auf den Weg der „Selbsthilfe“ verwiesen.

Ein Antisemitenpastor. Der frühere Herausgeber der „Berliner Montags-Zeitung“, Dr. Wittenberg, wurde gestern wegen Beleidigung des antisemitischen Reichstagsabgeordneten Pastor Kröjell, begangen in einem Artikel dieses Blattes, vom Berliner Schöffengericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. In der Urteilsbegründung wird hervorgehoben, daß Pastor Kröjell antisemitische Reden über den Königer Fall gehalten habe und agitatorisch und heßig tätig gewesen sei. Dies sei unverträglich mit der Stellung eines Geistlichen. Die ganze Form des Artikels sei beleidigend und habe den Zweck gehabt, den Pastor unmöglich zu machen. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Pastor mit seiner Hausdame intimen Verkehr unterhalten hätte.

Ein antisemitisches Roheits-Watermiser.

Man schreibt dem „Berliner Tageblatt“ aus Bromberg: „In Schlochau, der Gegend, wo der Antisemitismus seinerzeit die Winter-Asche zur Welt brachte, ist dieser Tage ein jüdischer Handwerker, der Schriftsteller Lewy aus Warschau, von ehmaligen Bürgern der Stadt, nämlich dem wohlthätigen Nachwächter Bergin, dem Schahmacher Gräber, dem Tischler Stuchte und dem Schlossermeister Gahn zu Tode geprügelt worden. In der Herberge, wo der arme Jude einkehrte, wurde er von den wackeren Herren und andern Gästen damit gemeißelt, daß er niederknien und das „Watermiser“ sprechen mußte. Da er aber das Gebet nicht oder gar nicht konnte, so wurde er derart mißhandelt, daß er in der Nacht starb. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft ist die Leiche sezirt, und die „Spasmacher“ sind zur Verantwortung gezogen worden.“

Die Heldentaten russischer Antisemiten lassen offenbar deren teuflische Gefinnungsgenossen nicht schlafen. Für die Kulturgeschichte des deutschen Volkes am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts, für die Periode der schwärzesten Reaktion und konfessioneller Verhetzung ist diese schreckliche Tat ungeheuer bezeichnend.

w. Das Kammergericht und das Waffentragen.

Eine Ober-Präsidential-Verordnung für Westfalen, sowie eine Anzahl Regierungs-Polizei-Verordnungen in andern Provinzen machen den Besitz und das Mitführen von Waffen aller Art von dem Besitz eines polizeilichen Waffenscheins abhängig. Ebenso wird für strafbar erklärt der Händler, der Waffen an jemand verkauft, der ihm einen solchen Waffenschein nicht vorweist. Das Kammergericht in Berlin hat nun häufig derartige Polizeiverordnungen im Gegensatz zum Reichsgericht für ungültig erklärt, aber am Mittwoch seinen Standpunkt geändert. Indem es sich der Entscheidung des Reichsgerichts gefügt hat, hat es die fragliche Polizeiverordnung als gültig anerkannt. Dabei seien aber, so erklärte Präsident Lindenbergh, nicht die Darlegungen des Reichsgerichts ausschlaggebend gewesen, sondern andere Erwägungen. Das Kammergericht sei stets bei der Beurteilung der Frage davon ausgegangen: Was wollte der Gesetzgeber, als er den § 345 des preussischen Strafgesetzbuch von 1851 erließ? Als er nur das Führen verbotener Waffen verbot? Trotz sorgfältigster Untersuchungen habe solange nichts ermittelt werden können, wonach die Ratgeber des Waffentragens andernweit polizeilich hätte geregelt werden dürfen. Alle zugänglichen historischen Grundlagen seien geprüft worden. Jetzt habe man nun eine neue Urkunde von größter Bedeutung aufgefunden, ein Protokoll des Staatsrats vom Jahre 1838. Damals wurde ein Gesetz über das Verbot des Waffentragens geplant. Da bei dem Amendement eingebracht worden, nicht nur das Führen verbotener Waffen zu verbieten, sondern auch das Andren von Waffen, soweit ein polizeiliches Bedürfnis vorliege. Und gegen das Amendement sei gesagt worden, das brauche man ein Gesetz gar nicht, die Polizei habe auf Grund des § 10 Nr. 17 des Reichsrechts schon immer das Recht gehabt, solche Verbot zu erlassen. Einmütig sei der Staatsrat der Meinung gewesen im Jahre 1838. Wenn man auch das preussische Strafgesetzbuch erst 1851 erlassen sei, so seien doch die 1838 aufgefundenen Grundzüge dafür maßgebend gewesen. Es sei anzunehmen, daß für die polizeiliche Verfügungsgewalt Klamm bleiben sollte. Die hier fraglichen Verordnungen seien sich im übrigen durch § 6 des Polizeiverordnungsgegesetzes

rechtfertigen, denn sie hätten den Schutz von Gesundheit und Leben zum Ziel, und wie sie widersprächen auch nicht dem § 10 Nr. 17 des Reichsrechts, denn es solle eine dem Publikum drohende Gefahr verhindert werden. Auch bedeuteten sie keine Verletzung der Gewerbefreiheit, denn die Zulassung zur Gewerbe des Waffenhandels werde nicht beschränkt, sondern nur die Zubereitung des Gewerbes zulässigen Beschränkungen unterworfen.

Oesterreich-Ungarn.

Die Sozialdemokraten Nieder-Oesterreichs beschloßen, in den nächsten Tagen eine große Kundgebung gegen die täglich wachsende Feilichierung zu veranstalten.

Frankreich.

Jaurès

beröffentlicht in der „Petite Republique“ vom 8. Oktober einen Artikel, in welchem er sich mit dem zarenfeindlichen Manifest der italienischen Sozialisten und Republikaner beschäftigt. Er ist mit dem Manifest, nicht jedoch mit den geplanten Demonstrationen und Straßenkundgebungen einverstanden. Jaurès sagt: Wenn nicht einmal Wilhelm 2., als er kurz nach der Einnahme von Breslau der Rede vom besuchte, von den italienischen Sozialisten und Republikanern ausgepöflet wurde, dann würde es geradezu einen Akt der Ungerechtheit bedeuten, gegen den Zaren in solcher Weise zu demonstrieren.

Eine vernünftige Maßregel.

ac. Der Präfekt von Meurthe-et-Moselle veröffentlicht einen Erlass, wonach den Lehrern und Lehrerinnen der öffentlichen Schulen seines Departements verboten wird, den Unterricht mit Gebeten oder religiösen Gesängen zu eröffnen oder zu schließen.

Italien.

Ein Brief Debels.

ac. Der „Abanti“ veröffentlicht einen Brief Debels an einen italienischen Genossen, der um die Meinung des deutschen Parteiführers bezüglich der geplanten Demonstration gegen den Zaren gebeten hatte. Der Brief lautet, aus dem Italienischen zurückübersetzt:

„Werter Kollege!

Eigentlich wollte ich auf Ihre Frage überhaupt nicht antworten und zwar aus dem Grunde, weil ich mich nicht in den Streit der italienischen Genossen einmischen will.

Wenn Sie jedoch gefragt hätten, was die deutschen Sozialisten im Falle eines Besuchs des Zaren in Berlin täten, so hätte ich Ihnen erwidert: nichts!...

Sie lassen den Zaren tun, was er will und würden von seiner Gegenwart gar keine Notiz nehmen. Mit herzlichen Grüßen

M. Debel.

Oegen Wäterchen.

ac. Die Wongaer Zeitung „La Brianga“ bereitet für den Tag der Ankunft des Zaren (24. Oktober) eine 8 Seiten starke, reich illustrierte zarenfeindliche Spezialnummer vor.

Die republikanische Partei

hielt am 4. und 5. Oktober in Forli ihren siebenten Jahreskongress ab. Die Zahl der beitragsleistenden Mitglieder stieg von 21 960 im Jahre 1902 auf 25 347 im Jahre 1903. (1901 waren es 18 661.) Es hat also eine stetige Steigerung stattgefunden. — Die Partei verfügt über 87 periodisch erscheinende Blätter, von denen 2 täglich, 82 wöchentlich und 3 halbmonatlich erscheinen. In der Kammer ist die Partei durch 19 Deputierte vertreten.

Spanien.

Neue Wallfahrer.

„In Wilbad sind die Gemüter noch fortbrennend erregt, da die Mexikaner in unerhörter Weise die Andersdenkenden provozieren. Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Madrid gemeldet wird, kam es gestern zu neuen Schlägereien, wobei mehrere Personen verwundet wurden. Wallfahrer, die von der Geistlichkeit aufgehetzt sind, ziehen mit Knüppeln bewaffnet durch die Straßen.“

Kleine politische Nachrichten. Die Einfuhr von frischem Schweinefleisch aus Rußland über die Landesgrenze des Regierungsbezirks Gumbinnen, desgleichen die Einfuhr von allen aus Rußland stammenden Zubereitungen von Schweinefleisch mit alleiniger Ausnahme des gargekochten Schweinefleisches und des ausgeholzenen Schweinefleisches ist laut landespolizeilicher Anordnung bis auf weiteres untersagt. — Bereits vier Geistesfranke verurteilt in den letzten Wochen bewaffnet einen Angriff gegen Präsident Roosevelt. Sie wurden sämtlich Freiheitsstrafen überwiefen. Der Präsident besand sich zwar bisher niemals in Lebensgefahr, trägt jedoch, sobald er das Weiße Haus verläßt, einen geladenen Revolver in der hinteren Rocktasche bei sich. — Feuerwidrig sind bulgarische Zeitungen in der Türkei verboten worden, sie werden auch von den fremden Postämtern nicht ausgefolgt. — Wie verlautet, wird der ungarische Minister des Innern die Gegend der Stadtbehörde zur Verantwortung ziehen, weil diese dem Eruchen des Militärkommandanten, den Kranz vom Kossuth-Denkmal zu entfernen, nicht Folge geleistet hat. — In Bulgarien ist die Einhebung von 24 000 Rekruten erfolgt, die in andern Jahren erst zu Neujahr einrücken. — Die internationale Zuckerkommission tritt am 15. Oktober zusammen, um die neuen Vorschläge Rußlands und Dänemarks zu prüfen und den Beitritt von Peru und Luxemburg zu beschließen.

Landtagswahlbewegung.

Wahlberechtigt bei der Landtagswahl ist jeder Preuß. der am Tage der Urwahlen, den 12. November, 24 Jahre alt ist und seit mindestens einem halben Jahre am Orte wohnt. Es ist nicht notwendig, daß der betreffende Wähler Steuern zahlte. Auch wer zu arm ist, direkte Steuern zu zahlen, ist wahlberechtigt, wenn er nicht gerade öffentliche Armenunterstützung bezieht oder im letzten der Wahl vorhergegangenen Jahre bezogen und nicht zurückgegeben hat. Schulgeldfreie, erlassenes Schulgeld, unentgeltliche Lieferung von Lehrmitteln für die Kinder, Steuerbefreiungen bilden keinen Grund, einen Wähler vom Wahlrecht auszuschließen. Als Armenunterstützung ist auch nicht anzusehen, wenn jemand infolge eines großen Unglücksfalles, wie Feuersbrand, Ueberflutungen, Missernte usw. eine Unterstützung aus öffentlichen Mitteln erhalten hat.

Aus der Parteibewegung.

Genosse Göhre veröffentlicht in der „Chemn. Volksz.“ ein Wort zur Rechtfertigung seiner Mandatsrücklegung, worin er sagt, daß nicht bloße Verstimmung ihm dazu bewegen,

Aus der Parteibewegung.

Das Strafkonto der Parteigenossen betrug in den beiden Monaten August und September insgesamt: 6 Jahre 2 Monate und 2 Wochen Gefängnis- und 2070 Mark Geldstrafe. —

Der Breslauer sozialdemokratische Verein verurteilt den sogenannten Revisionismus, erklärte aber, daß keine Ursache vorliege, seinem Reichstagsabgeordneten Eduard Bernstein das Vertrauen zu entziehen, nachdem dieser öffentlich die Dresdener Parteibeschlüsse anerkannt habe. —

Genosse Hermann Jäckel, welcher erst seit 15. Januar d. J. in der Redaktion des „Sächs. Volksbl.“ in Zwickau tätig ist, verläßt seine Stellung bereits Ende dieses Jahres. Er geht als Ortskrankenkassenkassierer nach dem sächsischen Grenzstädtchen Markneukirchen. —

Ein Opfer des Gefängnisses. Am Montag starb, wie der „Vorwärts“ mitteilt, nach langen und schweren Leiden in jungen Jahren unser Parteigenosse Richard Levy. Er ist das Opfer jenes Majestätsbeleidigungsprozesses geworden, der wegen des Abdrucks eines gleichgültigen Scherzes mit der Verurteilung zu einem Jahre Gefängnis endigte. Wegen desselben Witzes wurde bekanntlich auch in Magdeburg ein Genosse zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Als Redakteur der Erfurter „Tribüne“ erlitt unser Genosse diese Strafe. Zwei Tage vor Weihnachten, obwohl er an einer schmerzhaften Ohrenentzündung erkrankt und eine Kaution von 10 000 Mark angeboten war, wurde er wegen Fluchtverdachts verhaftet. Er mußte entlassen werden, um sich einer Operation zu unterziehen. Kaum hatte er sich wieder ins Gefängnis begeben, so wurde er durch den Tod seiner Mutter betroffen. Acht Monate blieb er im Kerker. In dieser Zeit entwickelte sich eine schwere Lymphdrüsen-Krankheit, zu der die Disposition vielleicht schon in ihm lag, deren furchtbare, schließlich zum Tode führende Entwicklung aber nach ärztlicher Meinung durch die lange Haft verschuldet ist. Er mußte abermals aus dem Gefängnis beurlaubt werden und siecht seitdem, rettungslos. Vier Monat ist er dem rächenden Staat schuldig geblieben!

Richard Levy ist am 26. Mai 1873 geboren. Hat also nur ein Alter von 30 Jahren erreicht. Er war ursprünglich Kaufmann. Frühzeitig Parteigenosse, trat er in den Dienst der Parteipresse, erst in Saalfeld, dann in Erfurt. Bis zu seinem Tode, obwohl ans Bett geschmiebelt, war er literarisch tätig. Er trug sich noch zuletzt mit dem Gedanken, eine sozialdemokratische Kinder-Zeitschrift herauszugeben. Seine Freunde und die Partei werden diesem schlichten Manne, der so früh im Klassenkampfe verblutete, ein herzliches Gedenken weihen.

Am Sonntag wird Richard Levy zur letzten Ruhe bestattet werden. —

Soziales.

Wie ist die Unfallrente eines Arbeiters zu berechnen, der bei städtischen Notstandsarbeiten verunglückt? Mit dieser juristisch überaus schwierigen Frage hatte sich, wie wir der „Volksstimml. Zeitschrift für praktische Arbeiterversicherung“ entnehmen, vor kurzem das Düsseldorf'sche Schiedsgericht für Arbeiterversicherung zu beschäftigen. Da Notstandsarbeiten in den größeren städtischen Verwaltungen jetzt immer häufiger werden und vielfach, wie z. B. in Mannheim, Frankfurt, Offenbach und andern Städten unabhängig von dem Eintreten eines „außerordentlichen Notstandes“ als regelmäßige Einrichtung neben der Armenpflege eingeführt sind, so wird in nächster Zeit mit der Häufigkeit der Notstandsarbeiten auch die Häufigkeit von Unfällen dabei zunehmen. Es ist also eine Frage von grundsätzlicher Bedeutung, ob in solchen Fällen die Rente nach dem niedrigen Tagelohn-Satze zu berechnen ist, oder ob das Gesetz Mittel an die Hand gibt, dem Arbeiter, der unter regelmäßigen Verhältnissen einen höheren Lohn bezog, auch eine höhere Rente zu sichern.

In dem vorliegenden Falle handelte es sich um einen Drahtzieher, der in der Regel einen Tagelohn von 4 Mark erhielt, aber bei dem Niedergang der Metallindustrie gegen Ende des Jahres 1901 arbeitslos wurde und sich genötigt sah, in die von der Stadt Düsseldorf aus Anlaß des Notstandes vorgenommenen Erdbarbeiten mit beschränkter Arbeitszeit und einem Tagelohn von nur 2 Mark einzutreten. Im Februar 1902 erlitt er einen Bruch der zweiten rechten Kippe. Die Unfallversicherung für die Regie-Baubetriebe der Stadt Düsseldorf setzte für den Verletzten nach Beendigung des Heilverfahrens die Vollrente fest. Da der Lohn hinter dem ortsüblichen Tagelohn zurückblieb, berechnete sie gemäß § 10 Abs. 4 U.V.G. als Jahresarbeitsverdienst den 300fachen Betrag des ortsüblichen Tagelohns, also 300×3 Mark ist 900 Mark.

Mit Unterstützung des Arbeitersekretariats der Düsseldorf'scher Gewerkschaften legte der Verletzte gegen den Bescheid Berufung an das Düsseldorf'sche Schiedsgericht ein und wies an Hand der Motive des Gesetzes nach, daß der Reichstag bei Beratung jener Bestimmung keineswegs beabsichtigt habe, auch die unglücklichen Opfer schlechter Erwerbsverhältnisse noch durch eine verminderte Rente zu schädigen. In solchen Fällen müsse vielmehr der Absatz 3 des genannten Paragraphen, und zwar dessen letzter Teil, in Wirksamkeit treten, der sagt, daß bei dem Nichtvorhandensein eines gleichartigen Arbeiters

derjenige Verdienst als Jahresarbeitsverdienst zu betrachten sei, den der Verletzte ein Jahr vor dem Unfall nachweislich bezogen. Sollte aber die Anwendung dieses Satzes nicht zulässig erscheinen, so müsse der erste Satz des Absatzes herangezogen werden, wonach der Verdienst eines gleichartigen Arbeiters in ähnlichen Betrieben der Berechnung zugrunde zu legen ist. Das Urteil erkannte dem Organ des genannten Verbandes zufolge auf Bemessung nach dem Jahresarbeitsverdienst eines städtischen Wegarbeiters in Höhe von 993 Mark.

ac. Schweizerische Aktiengesellschaften. Nach den Erhebungen des eidgenössischen Bureaus sind in der Schweiz 2056 Aktiengesellschaften mit einem nominellen Kapital von 1 881 Millionen Frank domiziliert. Dazu kommen noch 91 Gesellschaften, die im Auslande ihren Sitz haben, und die ein nominelles Kapital von 1 092 Millionen Frank aufweisen. Von den 2056 schweizerischen Gesellschaften widmen sich 776 mit 840 Millionen Frank dem Handel, 213 mit 483 Millionen dem Verkehr, 746 mit 462 Millionen der Industrie, 242 mit 78 Millionen der Urproduktion. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 9. Oktober 1903.

Nochmals die Praxis der Schundroman-Agenten Menzgers.

Von den vielen, die sich infolge unserer Veröffentlichungen mit lebhaften Klagen gegen die Firma Menzger an uns wenden, lassen wir heute einstweilen nur folgenden uns bekannten Arbeiter zu Worte kommen. Derselbe schreibt uns:

„Vor einigen Wochen kam ein Reisender der Firma Menzger zu meiner Frau und überredete sie, gegen ihre Wohnort, sich schriftlich zur Annahme von achtzig Heften des „Werkes“ „Die Wochenjahre“ zu verpflichten. Als meine Frau, nachdem sie den Kontrakt unterschrieben hatte, ein Duplikat verlangte, erklärte der Mann sehr naiv: „Das brauchen Sie nicht, das ist bei uns nicht „made“. Wenn nur die Firma etwas in Händen hat, das genügt.“ (!) Als mich meine Frau fragte, ob ich die Hefte lesen wollte, es gäbe auch Gardinen darauf (auf Abzahlung, Probe beim 25. Heft), sagte ich natürlich nein, und sie weigerte sich daraufhin, als der Reisende wiederkam, ein Heft zu nehmen, mit den Worten: „Mein Mann will das nicht haben und hinter seinem Rücken darf ich nicht handeln. Das ist doch einfach richtig!“ Was sagte aber der ehrenwerte Herr Agent? „D, das können Sie hinter seinem Rücken ebenjogut machen, er wird schon einverstanden sein nachher. Ich bin auch damit einverstanden, was meine Frau hinter meinem Rücken tut!“

Einige Tage später kam ein solcher Drohbrief, wie er in Nr. 232 bereits abgedruckt ist. Ich wollte nun wissen, was meine Frau denn eigentlich unterschrieben hat, und zu diesem Zwecke ein Duplikat sehen; doch erklärte ein anderer Reisender, der kam, um nach der Wirkung des Schreckschusses zu sehen, ein Duplikat brauche er nicht zu bringen, die Frau hätte unterschrieben und müsse die Hefte auch nehmen, da helfe alles nichts. Ich schrieb einen Brief und forderte Herrn Menzger auf, mich zu verlagen resp. legte ihm das nahe. Warum tut er das nicht? Da hätte er doch Gelegenheit, seine realen Praktiken vom Gericht bescheinigt zu sehen! Herr Menzger weiß gewiß so gut wie jeder andre Geschäftsmann, daß Frauen, die Hefte lesen, um Gardinen oder andre Sachen auf bequeme Abzahlungsweise zu erhalten, kein eigenes Vermögen besitzen; ihre Unterschrift also nicht rechtsverbindlich ist. Er weiß auch, daß ein anständiger Geschäftsmann zu jedem Kontrakt eine Abschrift gibt. Trotzdem droht er dreist mit dem Amtsgericht, in der sicheren Erwartung, daß sich von hundert so und so viel einschüchtern lassen — und das Geschäft geht, denn leider werden „sie“ nicht alle. Ich bin zwar kein Jurist, aber daß hier . . . vorliegt, das wage ich zu behaupten.“

Wir haben also keine Ursache, von dem in Nr. 232 Gesagten etwas zurückzunehmen. —

Stimmzettelverteilen auf dem Kirchhof nicht strafbar. Der Maurer Hermann Fhleburt aus Schnarsleben hatte in der Nähe der Kirche zu Niederndodeleben Wahlzettel verteilt und der Anforderung eines Schutzmannes, sich vom Platze zu entfernen, nicht Folge geleistet. Das Schöffengericht verurteilte deshalb den Beschuldigten zu 9 Mark Geldstrafe. Die Berufungskammer hielt jedoch die Polizeiverordnung auf den vorliegenden Fall nicht für zutreffend und erkannte auf Freisprechung. —

Nichtöffentliche Sitzung der Stadtverordneten. Die Unterstützung der Witwe eines Lehrers wird genehmigt. — Als Schiedsmann für den 3. Altstadt-Schiedsmannbezirk ist an Stelle des Badeanstaltsdirektors Hubert Niemann der Kaufmann Richard Gehje, Johannisfahrstraße 14, gewählt. — Als Schiedsmänner für den 1. Altstadt und den 5. Sudenburger Bezirk werden die bisherigen Amtsinhaber Buchdruckereibesitzer Eduard Gaenele und Kaufmann Fritz Richter wiedergewählt. — Als Bezirksvorsteher für den 23. Stadtbezirk wird an Stelle des Rentners Paul Schreiber der Weißgerbermeister Theodor Jaenecke und als Stellvertreter der Kaufmann Georg Kommel, Heinrichstraße 27, gewählt. Außerdem fand noch die Wahl von 48 Armenbilegern statt.

Gegen die amerikanischen Trufzigaretten der Firma Georg A. Zasmaghi hatten wir uns bereits in wiederholten Artikeln gewandt. Bekanntlich verfolgt die Firma den Trick, dem Publikum Prämien für den Fall eines übermäßigen Massenverbrauchs anzubieten. Es sei noch einmal vor dem Schwindel gewarnt. Unter der Spitzmarke „Eine goldene Uhr gratis und franko“ erscheinen in zahlreichen Blättern Inserate, die die Aufmerksamkeit auf die Zigarettenfabrik Zasmaghi zu lenken bestimmt sind und ganz speziell den Zweck verfolgen, zum Sammeln der Zasmaghi-Coupons einzuladen. Was es mit diesen Coupons für eine Bewandnis hat, geht weder klar aus den Inseraten hervor, noch aus dem Katalog. Um bei der Prämie von der goldenen Uhr zu bleiben, sei bemerkt, daß z. B. 33 500 Stück „Dube“ oder 134 000 Stück „Lucca“ geraucht werden müssen, um diese Prämie mittels gesammelter Coupons zu erlangen. Da auch noch ein Termin gestellt ist, bis zu welchem die genannte Zahl von Zigaretten gekauft sein muß — nämlich bis zum 1. Januar 1907 — so hat der Zigarettenkonsument die nicht leichte Aufgabe zu erfüllen, bis dahin jeden Tag 25 Stück „Dube“ oder 100 Stück „Lucca“ (pro Tag) zu verbrauchen. Ein schwieriger Fall. Diese Missionaufgabe geht aber, wie schon gesagt, weder aus dem Katalog hervor, noch aus sonst irgend einer Mitteilung der genannten Firma. Hierin, in der gänzlichen Ignorierung der Gegenleistung des Raucher, liegt der Schwerpunkt der echt amerikanischen Klame. Um die Glücksjäger nach der goldenen Uhr eben nicht in Unkosten zu setzen, mußte den Coupons mindestens eine verständliche Erklärung des effektiven Tatbestandes beigegeben worden sein.

Wer es übrigens fertig brächte, 33 500 Stück Dube innerhalb vier Jahren zu rauchen, hätte dafür die stattliche Summe von 837,50 Mark bezahlt! Eine goldene Uhr erhält man unter Umständen schon für 50 bis 60 Mark, verbleiben noch zirka 780 Mark, die für zwangsweise überreichten, einseitigen Tabakgenuß unter Verzicht auf jegliche Abwechslung verausgabt werden mußten, wobei noch keine Garantie für andauernd gute Qualität feststeht. Eine andre Frage ist, ob überhaupt am 1. Januar 1907 noch eine Einlösungsstelle für die Gutscheine zu finden sein wird. Nach den vorangegangenen Geschehnissen in England, wo aus den versprochenen 4 Jahren sechs Monate geworden sind, muß hieran stark gezweifelt werden.

Um in den Besitz einzelner Gegenstände zu gelangen, sind unter Zugrundelegung der Marke Dube in ein Zweihundertfünfzigstel Packung a 1/2 Bons folgende Aufwendungen erforderlich:

Gegenstand:	Zahl der Coupons:	Summe der Zigaretten:	Summe der erforderlichen Aufwendungen Mt.
Zigarrenspitze	600	4 800	120,—
Brennapparat	1 250	10 000	250,—
Reiseneffaire	3 100	24 800	620,—
Raistenloffer	8 000	64 000	1 600,—
Service	10 000	80 000	2 000,—
Fahrrad	12 500	100 000	2 500,—

Bemerkte sei noch, daß sich mehrere Labaffabriken, Zigarettenfabriken und Zigarrenhändler zu einem Trufstabwehr-Ausschuß zusammengetan haben. —

Die Bewegung der Bevölkerung Magdeburgs für die Woche vom 26. Juli bis 1. August war nach dem Bericht des hiesigen Statistischen Amtes folgende: Geboren wurden 66 männliche, 63 weibliche, zusammen 129 Personen; totdoboren 2. Gestorben sind 75 männliche, 52 weibliche, zusammen 127 Personen, darunter an Diphtherie und Krupp 1. Die Zahl der Zugewogenen betrug 602, die der Fortgezogenen 659. Die Bevölkerungszahl am 1. August stellte sich folgendermaßen: Altstadt 91 444, Wilhelmstadt 25 677, Friedrichstadt mit Werder 94 73, Sudenburg 31 520, Neustadt 47 808, Budau 24 689, zusammen 230 611 Personen (114 846 männliche, 116 265 weibliche), gegen die Vorwoche weniger 57 Personen. —

Wichtig für Radfahrer. Den Polizeibehörden und Gendarmen ist ein Erlaß der Minister des Innern und der öffentlichen Arbeiten zugegangen, worin die ersteren darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Vorzeigung der Radfahrarten nur dann zu erfolgen hat, wenn den Radfahrern eine direkte Uebertretung zum Vorwurf gemacht werden kann. Die Ausstellung der Radfahrarten erfolge lediglich zu dem Zweck, um bei Uebertretungen die Persönlichkeit feststellen zu können. Das willkürliche Verlangen nach Vorzeigung der Karte müsse als Belästigung des radfahrenden Publikums aufgefaßt werden. Danach wird es zweckmäßig sein, wenn Radfahrer, denen ohne Grund und Ursache die Karte abverlangt wird, sich beschwerdeführend an die vorgelegte Behörde wenden. —

Das Betreten der Wartesäle mit Fahrrädern ist nicht statthaft. So lautet eine frühere Verfügung der königlichen Eisenbahndirektion. Wir bringen diese Verfügung nochmals in Erinnerung mit dem Bemerkten, daß die Bediensteten angewiesen sind, Zuwiderhandelnde auf das Unstatthafte ihrer Handlungsweise aufmerksam zu machen. —

Eine große Anzahl von Strafbefehlen wegen Spielens in verbotenen außerpreussischen Lotterien sind in letzter Zeit an den verschiedensten Orten ergangen. Infolge der Verhaftung von Berliner Kollektoren, die einen schwunghaften Handel mit solchen Loten betrieben,

Kleine Chronik.

Einbruch und Mordversuch.

Ein schwerer Einbruchsdiebstahl wurde in Bad Nauheim in der an der Frankfurterstraße gelegenen Villa „Garonia“ verübt. In der Villa wohnen zwei zur Kur in Nauheim weilende Damen aus Dresden, die ältere die Frau eines Zahnarztes, die jüngere ihre Schwester. Der Einbrecher gelangte vom Garten aus auf den Balkon und durch die Balkontür, die nicht verschlossen war, in das Zimmer der Damen, die durch das Geräusch erwachten und um Hilfe schrien. Der Einbrecher ergriff einen eisernen Stiefelknecht und schlug auf die Damen ein, bis sie bewusstlos liegen blieben. Die übrigen Hausbewohner hatten das Geräusch vernommen und eilten herbei und der Dieb wurde verhaftet. Die Verletzungen der einen Dame sind lebensgefährlich, da der Schädel zertrümmert ist.

Eine Wahnsinnstat.

Gestern früh 1/6 Uhr erschoss im Hause Rathbachstraße 9 in Eutritzsch bei Leipzig der 35 jährige Lithograph Seifert seine 59 Jahre alte Mutter, seine 36 Jahre alte verwitwete Schwester und dann sich selbst. Er war nervenleidend und schon einmal in einer Anstalt untergebracht gewesen.

Die Sturmchronik des vorgestrigen Tages erfährt immer noch Erweiterungen. Wie aus Breslau telegraphisch wird, liefen aus vielen Teilen Schlesiens Unglücksbotschaften ein. An vielen Orten wurden Dächer abgedeckt und Telegraphen- und Telephondrähte zerrissen. Die Fernsprechverbindung mit Berlin ist noch gestört. In Hainau wirbelte der Sturm einen Scheunentorflügel in die Luft und schleuderte ihn auf drei vorübergehende Männer, von denen einer getötet wurde. An der Eisenbahnstrecke Schweidnitz-Charlottenbrunn segte der Wind drei Karren von einem Abhang hinunter, die auf drei am Fuß des Hügels beschäftigte Erdarbeiter stürzten; einer der Verunglückten fand den Tod, die beiden andern sind schwer verletzt worden. — Die Unwetter haben auch in Uchtelsangen im Kreise Dittweiler einen schweren Baumsturz zur Folge gehabt. Der anhaltende Regen hatte einen halbvollendeten Neubau unterwaschen und zum Einsturz gebracht. Zwei verheiratete Maurer wurden verschüttet und nach einiger Zeit als Leichen unter den Trümmern hervorgezogen. — Ueber die Stürme an der Nordseeküste meldet man noch folgendes: Gestern erreichte das Unwetter seinen Höhepunkt in schweren Orkanböen, die das Wasser der See mit verheerender Gewalt über die Ufer ins Land hineintrieben. Gerade zu dieser Zeit traf von Helgoland die telegraphische Meldung ein, daß

man dort einen großen, unter Rotflagge treibenden russischen Schoner gesichtet habe. Von den in Cuxhaven unter Dampf zu Hilfeleistungen bereit liegenden Schleppdampfern liefen sofort die großen Seeschleppdampfer „Tersehellung“, „Seeadler“ und „Simson“ aus. Dem ersten Dampfer wurde in der Elbemündung durch eine überkommende schwere Sturmsee das Ruderhaus eingeschlagen, wobei der Steuermann Badhaus durch Glassplitter, die ihm ins Gesicht getrieben wurden, schwere Verletzungen davontrug. Der Dampfer mußte sofort wenden und nach Cuxhaven zurückkehren, wo der Steuermann in einem Krankenhaus Aufnahme fand. Ueber das Schicksal des bei Helgoland treibenden Schoners ist noch nichts Näheres bekannt.

Weitere Sturmnachrichten aus dem Lande.

Von dem furchtbaren Sturm, der am Mittwoch wütete, werden jetzt weitere Einzelheiten bekannt. In Stendal zählten die umgeworfenen Bäume nach vielen Hunderten. — Fast überall war die Telephon-Verbindung nach Berlin unterbrochen, ebenso die Telegraphenleitungen. — In Schönewalden ist die vor dem Bismarck-Museum stehende uralte Linde, die jahrhundertlang Sturm und Wetter trotzte, ein Opfer des Sturmes geworden. — In der näheren Umgebung sind mächtige Pappeln mit den Wurzeln aus der Erde gerissen und umgeworfen worden. — In Wäthen-Langerhütte ist das Dach des zweistöckigen Neumann'schen Wohnhauses vollständig herunter gerissen. — In Neuhaldensleben hat der Sturm an den Kirchbäumen immensen Schaden angerichtet, außerdem sind mehrere große Pappeln enturzelt, eine große Mauer umgeworfen und die Fernspretleitung zerstört. — In Calbe (Milde) hat der Orkan so viel große Pappeln in die Milbe geworfen, daß diese teilweise schon aus den Ufern getreten ist. Aus dem Drömling kommt die Nachricht, daß in einzelnen Waldungen 10-60 Prozent der Bäume umgeworfen sind. Aus Saizwedel und Wieke wird dasselbe berichtet. Das Merkwürdigste ist jedoch, daß der Sturm, der auf dem Brocken furchtbar getobt haben soll, das Dach vom Hauptgebäude des Brockenhotels fortgerissen und zerschellt hat. Bentner'schwere Gesteinssteine sind dabei fortgeschleudert worden.

Kleine Tageschronik. Eine Freveltat, die 80 brave Arbeiter, wenn auch nur vorübergehend, beschäftigungslos macht, wurde in der Stahltrahfabrik von Knippung u. Pohage in Utena verübt. Der noch unbekannte Täter, auf dessen Ermittlung die geschädigte Firma eine Belohnung von 300 Mark aussetzt, hatte sämtliche Treibriemen zerschneiden, so daß der größte Teil des Betriebes bis nach erfolgter Reparatur ruhen muß. — Nach einer Meldung der „Pfalz. Pr.“ sind in Osenbach bei Lauerbach 50 Personen infolge des Genußes schlechten Trinkwassers am Typhus erkrankt. — Das Schwurgericht Kottbus verhandelte gegen den Holzarbeiter Jäger, der am 20. Mai bei Dreblau eine Schwelle auf die Schienen gelegt und dadurch eine Jugentgleisung verursacht hatte, wodurch eine Person getötet und mehrere schwer verletzt worden waren. Jäger wurde wegen vorsätzlicher Gefährdung eines Eisenbahnzugs, wodurch der Tod eines Menschen herbeigeführt worden ist (Strafgesetzbuch § 315 2), zu 14 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Staatsanwalt hatte lebenslängliche Zuchthausstrafe beantragt. — Das Schwurgericht Rottweil verurteilte den früheren Bankier Wilhelm Epcidel in Tuttlingen nach dreitägiger Verhandlung wegen

betrügerischen Bankrotts und Veruntreuung von 2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust. 3 Monate wurden als durch die Unteruchungshaft verbüßt in Anrechnung gebracht. — Gestern nachmittag erschoss aus Eiferucht der Schiffbauer Wiedig in Stettin auf offener Straße, seine Frau in Gegenwart ihrer Mutter. Er gab auf seine Frau vier Revolverkugeln ab, worauf er die Waffe gegen sich selbst richtete. Wegen Verleibigung des Pastors Krösel aus Klotz in Pommern wurde der Schriftsteller Dr. Max Wittberg vom Berliner Schöffengericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. — In Neuenweg bei Schoppsheim sind 14 Häuser und die Postanstalt niedergebrannt. Der Briefträger Ehrentreich vom Rummelsburger Postamt ist nach verschiedenen Vergehen im Dienste plötzlich spurlos verschwunden und zwar unter Mitnahme ihm anvertrauter Gelder. Die Höhe der unterschlagenen Summe dürfte sehr beträchtlich sein; genau konnte sie bisher nicht festgestellt werden. Die Verfolgung des ungetreuen Beamten hat die Kriminalpolizei sofort aufgenommen, doch fehlt ihr bisher jeder Anhaltspunkt. — Im geistlichen Seminar zu Tomsitz erregten die Zöglinge wegen Entfernung eines Kameraden aus der Anstalt derartige Unordnungen, daß die Polizei einschritt. Sie wurden relegiert und müssen die Wiederaufnahme nachsuchen.

Literarisches.

Die neue Frauentracht. Mitteilungen der Freien Vereinigung für Verbesserung der Frauentracht, redigiert und herausgegeben von Ella Saw in Dresden. Verlag von Georg D. W. Callmeyer in München. Monatlich 1 Heft. Preis für das Halbjahr 1,50 Mark.

Bereins-Kalender.

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt: Sonnabend den 10. Oktober, abends 8 Uhr, Bezirk Neustadt bei Bartels, Fabrikstraße; Bezirk Sudenburg in der „Herbst Bierhalle“, Schönringstraße; Bezirk Buckau im „Thaliaaal“, Dorotheenstraße; Bezirk Salbke-Westerhüsen bei Zentler in Westerhüsen. Um vollständiges Erscheinen wird dringend ersucht.

Zentral-Verband der Schmiede. (Zahlstelle Magdeburg.) Sonnabend den 10. d. M., abends 8 1/2 Uhr, außerordentliche Mitglieder-Versammlung bei G. Böhme, Kl. Klosterstr. 15-16. Punktlisches Erscheinen ist dringend notwendig. 701

Verband städtischer Arbeiter. Sonnabend den 10. Oktober, abends 8 Uhr, außerordentliche Mitglieder-Versammlung bei Albert Vater, Knochenhauerstraße 27-28. Der wichtigen Tagesordnung halber ist das Erscheinen eines jeden Mitgliedes Pflicht. 703

Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter. (Zentrale Sudenburg.) Jeden Sonnabend, abends 8-10 Uhr, Zahlabend bei Albert Raumann, Michaelstraße 16, und jeden Montag nach dem 1. und 15. i. Mis. Zahlabend in „Stadt Leipzig“, Leipzigerstraße 39. 702

Burg. Deutscher Holzarbeiter-Verband, Verwaltung Burg. Sonnabend den 10. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung. Vortrag des Kollegen Heim. Zahlreiches Erscheinen ist Pflicht der Kollegen.

Verein Deutscher Schuhmacher, Zahlstelle Neustadt. Sonnabend, den 10. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Versamml. Schmidtstr. 58

Goldschmiede-Arbeiten!
Verlobungsringe i. nur maß. Gold. Reparatur, Vergolden sauber und am billigsten bei **Max Arzt, Goldschmied** Alte Markt 17, am Denkmal.

Neues Konservatorium für Musik Breiteweg 100
Empfehle bestens meine Spezialkurse für junge Musiker und solche Schüler, welche die Musik als Lebensberuf erwählen.
Honorar rüchsig — Beste Referenzen — Eintritt jederzeit. 797
Hans Höhne, Kapellmeister.

W. Ebert Tischlermeister 840
Grünearmstrasse 11
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

A. Bruder, Halberstadt, Hoheweg 12
zeigt den Empfang sämtlicher Neuheiten in
Pelzwaren, Hüten und Mützen an.
Größte Auswahl. Billigste Preise.

Möbeln
Spiegeln und Polsterwaren zu bekannt soliden Preisen.

Kanonen-Kränze, Stränze 355
und andre Heiz- und Kochöfen, Ofenrohre, Ofenknie, Herd- und Feuerstätten, Kofen, einige gebrauchte Ofen verkauft billig 326
Fr. Henrich, Magdeburg-Neustadt
Neuhaldenslebenstraße 46.

Krafft-Rothwein
Fu-Blutarme u. Kranke
Feurig-Süßer ärztlich empfohlen
Santa Lucia Fi. 150 u. 2 M. Überall zu haben

Mittagstisch
Woche 3 Mark. 930
Prell's Restaurant
15b Große Junferstraße 15b

Möbl. Zimmer zu vermieten
Blaueißstraße 19. 2 Et. Rechts.

Freiwillige Versteigerung.
Sonnabend nachmittag von 3 Uhr ab versteigere ich **Immermannstr. 33** im Auftrag des Herrn **Julius Wolff im Kaufhaus Wilhelmstadt** die Restbestände des Geschäftes als folgende neue Sachen: Winterüberzieher, Herrenhosen, Hemden aller Art, Nachjacken, Monteuranzüge, Ersilingesäckchen, Damenhüte, Bänder, Normalwäsche, Schlafbeden, Damenröcke und -Hosen, Handschuhe, Schuherei- Bedarfsartikel, Samte, Seidenstoffe, Kragen sowie große Posten Kleiderstoffe und verschiedene andre Sachen. 931
Besichtigung vormittags gestattet. **Alexander Polack, Auktionator und Taxator.**

Moritz Weinberg
Berlinerstr. la.
Sonnabend 858
Marktstand: Hauptwache gegenüber der Fischb. Weife.

Für Herbst und Winter!
Das Allerneueste in **Herren-Jünglings-Knaben-Kleidung**
Arbeiter-Garderoben für jeden Beruf
Eigne Fabrikation! Billigste Preise!
L. Maerker
Magdeburg, Breiteweg 80/81
Part. und I. Etage.

Hüte und Mützen in größter Auswahl
Beste und bekannteste Bezugsquelle!

Achtung!
Kaufen Sie nicht früher Ihre **Schuhwaren**, bis Sie die Preise im Fenster **47 Breiteweg 47** besichtigt haben.
Zur Billigen Schuhquelle nur **47 Breiteweg 47**, im früheren Laden von **Luppe & Glaser.**

Winter-Paletots und Joppen

für Herren und Knaben

sowie

Anzüge

offene in kolossaler Auswahl zu enorm billigen Preisen.
Meine fertige Konfektion ist seit zehn Jahren weit und breit bekannt durch vorzüglichen Sitz und unbedingte Haltbarkeit.

Max Zehden, Jakobstr. 50.

Größtes Spezial-Geschäft der Provinz Sachsen für komplette Herren- u. Knaben-Ausstattungen.

Beim Mostfest!

Bei Günther hab' ich sie geseh'n,
Beim Mostfest ist's um mich geseh'n;
Da hab' ich mich sehr arg verliebt,
Doch ward die Liebe mir getrübt.
Sehr wählerisch schien mir die Kleine,
Sie blühte oft auf meine Beine,
Sprach dann zu einem andern Herrn:
"Ach Jotte doch! Wie unmodern!"
Dann ist mit dem sie fortgegangen,
Doch mir die Scham stieg in die Wangen;
Hät' ich an Zehden mich gewandt
So hät' sie mich "Mein Schatz!"

genannt!
Beim Mostfest treffe ich sie wieder,
Bekleide hochmodern die Glieder,
Max Zehden billigt hülft mit Chic,
Beim Mostfest mach' ich dann mein Glück.

Wegen Todesfall

Räumungs-Verkauf

zu fabelhaft billigen Preisen.

Es bietet sich hier für jedermann eine selten günstige Gelegenheit zum vorteilhaften Einkauf guter moderner Schuhwaren.

Es befinden sich auch noch grosse Posten **Gummi-Schuhe** für Damen, Herren und Kinder am Lager.



Masting & Co.

Johannisberg 1
neben
Herrn Reinh. Protze.

Schneeweisse Wäsche
ohne Bleiche

gibt
Dr. Thompson's Seifenpulver
Marke Schwan.

Ein Fingerzeig!!

für alle diejenigen, welche noch keine gediegenen

838

Herren-, Knaben- u. Arbeits-Garderoben

gefunden und bisher unter schlechten und unbequemen Kleidungsstücken zu leiden hatten.

Meine Auswahl ist die grösste. — Meine Preise die allerbilligsten.

Ehrenfried Finke

125 Magdeburg
Breiteweg 126



Sozialdemokratisches Liederbuch. Preis 40 Pfg. Zu haben in der Buchhandlung Volksstimme

Linoleum-Läufer

von 55 Pfg. an per Meter.

Linoleum-Teppiche

von 2.25 Mk. an per Stück in prachtvollen Mustern.

Linoleum-Vorlagen

von 33 Pfg. an

Linoleum zum Auslegen

ganzer Räume

2 Mtr. breit, gemustert, von 90 Pfg. an per □ Mtr.

Linoleum-Reste

zu reduzierten Preisen.

Hugo Neubau

Spezialgeschäft für
Gummiwaren, Wachs-
tuche u. Linoleum

Magdeburg

Johannisbergstr. 2
am Alten Markt

gegenüber den Rathaus-Kolonnaden.

Angesähtes Haar

allerlei Farben kaufte
Emil Bittkau

Herrn- und Damen-
Friseur-Geschäft

5 Jakobstr. Burg Salobitz. 5

37 Sudenburg 37

Halberstädterstr.

Ein sehr umfangreiches Lager

Schuhe und Stiefel

Filz- u. Stoffschuhe

Gefütterte
Lederschuhe usw.

Holzschuhe
Gummischuhe

in allen möglichen Formen und Ausführungen, sowie

erprobt dauerhaften Fabrikaten

empfehle ich bei sehr mässigen Preisen.

Theodor Kraft

37 Sudenburg 37
Halberstädterstr.

Schuhwaren!

Billig! Billig!

Herrn- u. Damenstiefel, Stiefel-
letten, Turn-, Strand- u. Kinder-
schuhe, Pantoffeln, auch aus
Konfektionsmaterialien. Waren

Aur Henstadt, Schmidt-
str. 44.

Neue Kursbücher

sind zu haben in der

Buchhandlung Volksstimme.

Besonders billiges Angebot!

Golbene und silberne
Herrn- u. Damen-Uhren,
Herrn- u. Damen-Ketten

in allen Sorten
riesige Auswahl.

Wanduhren, Regulateure.

Auf jede Uhr 1 Jahr
Garantie.

Adolph Michaelis

Apfelstrasse 16, 1 Cr.

Winter-Ueberzieher

Jackett-Anzüge
Knaben-Anzüge
Joppen, Hosen

in grosser Auswahl und
moderner Ausführung

zu riesig billigen Preisen.

Adolph Michaelis

Apfelstrasse 16, 1 Cr.

Städtische Arbeitsnachweisstelle

Magdeburg

unentgeltlich

Kostenlose Vermittlung von männlichen und weiblichen Arbeits-
kräften, sowie feinerem Personal nach hier und auswärts.
Fernsprechanruf: Rathaus Nr. 2150—2155.

Geschäft:
Männliche Abteilung: 8—12 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm.
Weibliche 10—12 Uhr 4—7

Männliche Abteilung: Fegelsberg 13, Hof rechts.

Weibliche Abteilung: Bei der Hauptwache Nr. 5.

Gewerkschafts-Sekretariat Magdeburg.

Grosse Mühlstrasse 1a.

Kostenlose Auskunft nur an Wochentagen mittags von 12—1,
abends von 5—7 Uhr

an organisierte Arbeiter in gewerblichen Streitigkeiten, Alters-
renten-, Unfall- und Krankenversicherung, Gewerbeaufsicht, Vereins-
und Berufungssachen sowie Arbeiterchutz. Vermittlung von Be-
schwerden an den Gewerbe-Inspektor. — Verbandsbuch legitimiert.

Probieren Sie

Hubert's Fassbodenglanzack mit Farbe.

Derselbe besitzt unverwundlichen Glanz und Haltbarkeit, trocknet
über Nacht, ohne zu kochen; derselbe genügt den höchsten
Anforderungen, in allen Branchen nützlich in

Gustav Hubert's

Drogerie und Farben-Handlung
16 Jakobstrasse 16.



Lampen.

Große Auswahl von
Neuheiten aller Art
in guter solider
Ausführung, mit den
besten, neuesten
Brennern ausgestattet.
Auch können vorhandene
Lampen, welche
im Brennen nach-
gelassen haben, mit
neuen, praktischen
Brennern wieder
angelernt werden.
Sämtliche Ersatz-
teile einzeln.

Otto Janoschek, vormals
C. Marquardt
Gr. Junkerstr. 6a
der „Audaer Bierhalle“ gegenüber.

Schliestedts Konditorei

empfiehlt täglich frisches
Kaffee- u. Gebäck.
Spezialität: Faltzweibäck.
Schokoladen u. Bonbons.

Aktions-Haus

Berthold Wolff, Rathhaus, Spandauerstr. 11.

Zu Ausnahmepreisen

besten und folgenden Tage große Mengen Herren-,
Damen- und Kinderkleidung aller Art, Winter-Paletots,
Anzüge, Leder-Jacken, Hüte, Pelze, Jacken,
Häute-Regen- und sonstige Herren- u. Damenkleider.

Berth. Wolff, Spandauerstr. 11.

H. Reichardt, Magdeburg-Neustadt

Suberstrasse 120a

spezialisiert in bekannt guter Konfektion:

Herren-Büchsen-Anzüge . . . M. 5.25 an

Herren-Büchsen-Anzüge . . . M. 6.50

Herren-Büchsen-Anzüge . . . M. 9.75

Herren-Büchsen-Anzüge . . . M. 12.00

Herren-Büchsen-Anzüge . . . M. 12.75

Herren-Büchsen-Anzüge . . . M. 12.25

Herren-Büchsen-Anzüge . . . M. 12.25

zurückzutreten. Des Mißtrauens gegen ihn sei durch Bebel, nachdem es fast geschwunden, wieder erweckt. In keiner Versammlung habe man sich für ihn erklärt. Ein Vertrauensvotum seines Kreises hätte ihm nichts genützt: „Die Verbeugung — um kein schlimmeres Wort zu gebrauchen — ist in der Partei jetzt so weit gediehen, daß gerade diejenigen, auf die ein solches Vertrauensvotum wirken sollte, es ignoriert hätten. . . . Wie ich jetzt Abgeordneter, holte ich mir aus dem Kreise ein Vertrauensvotum und ließ im übrigen den Sturm sich austoben, so war der Wahlkreis beim nächsten Wahlkampf entweder von vornherein wieder verloren oder doch aufs ärgste gefährdet. Ich war mit einem Wort für das nächste Mal geächtet und unmöglich, der Wahlkreis selbst aber insofern auf's äußerste gefährdet. . . . Er kann sich mit Recht als von mir übertrafen, vor den Kopf gestoßen erklären; er hat durch diese von mir geschaffene vollendete Tatsache nicht die geringste Verpflichtung mehr gegen mich und kann nunmehr einem Würdigeren, Verdienteren und Vetteren aus der Partei die Kandidatur antragen. Die Wahl ist — für den Wahlkreis — frei und rein und eben geblieben und niemand, wer es auch sei, wird es jetzt mehr gelingen, ihn der Partei wieder verlustig gehen zu machen.“ Noch jetzt, schließt Gähne, drehe sich ihm das Herz im Leibe herum, wenn er an den Wahlkreis denke, allein er würde noch heute, wenn es nötig sein sollte, noch einmal so handeln. —

Gähne setzt seinen Feldzug gegen Heine, Bernhard und Genossen in der neuesten Nummer der „Zukunft“ fort. Er weist in weiteren Briefen nach, daß Heine ihn und seine Tagespolitik gelobhudelt und das jetzt verschwiegen habe. Heine habe sich in Tegernsee gesagt: Mehring zu vernichten sei wichtiger als Harden zu schützen. Auch eine „Erklärung“ kann Herr Gähne heute publizieren, die Zuschrift eines sozialdemokratischen Rechtsanwalts Viktor Frankl, der sich gegen den Beschluß über die Mitarbeiterschaft an der bürgerlichen Presse ausdrückt. Damit dürfte die Aera der Enthüllungen bis auf weiteres zum Abschluß kommen. Mehrings Broschüre wird, wie die „Beipz. Volksztg.“ schreibt, im Laufe der nächsten Woche erscheinen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 9. Oktober 1903.

Die gestrige Stadtverordneten-Sitzung

stand unter dem Zeichen des von den Sozialdemokraten eingebrachten Antrages: die Landtagswahl betreffend. Bevor es hierzu kam, stimmte der Stadtv. Dankwortlich ein recht bewegliches Klagebuch an über die enorme Zunahme der Unfruchtbarkeit in unserer sonst so frummen, guten und alten Stadt Magdeburg. Herr D. glaubte nämlich aus dem Umstand, daß die Kurkosten für geschlechtskrante Prostituierte von 18245 Mark auf 30358 Mark angewachsen waren, schließen zu müssen, daß die Unfruchtbarkeit rapid zugenommen habe. Stadtverordneter Genosse Ritsch war in der Lage, nachzuweisen, daß die Mehrausgabe von 12000 Mark nicht durch erhöhte Unfruchtbarkeit, sondern durch die sich monatelang hinziehende Kur der geschlechtskranken Frauen und Mädchen im hiesigen Krankenhaus herbeigeführt worden ist. Eine naive Unkenntnis machte sich bei einem Teil der bürgerlichen Stadtväter bemerkbar, als es sich um den sozialdemokratischen Antrag, die Landtagswahl betreffend, handelte. Der rechtsgelehrte Herr Stadtverordnete Gutschke wußte nämlich nicht mal, daß die Wähler einer Abteilung zu gleicher Zeit im Wahllokal anwesend sein müssen. Er erzählte der Versammlung, um 12 Uhr könnten die Arbeiter und um 1 Uhr dann die Bureauangestellten usw. zur Wahl

gehen. Genosse Haupt brachte hierauf dem Herrn die anscheinend noch recht mangelnde Geseßkenntnis bei. Einen guten Witz leistete sich der superkluge Herr Stadtv. Morgenstern, der alles Ernstes den Vorschlag machte, man möge, bevor man über die verschiedenen Anträge abstimme, erst darüber einen Beschluß herbeiführen, ob es nicht besser sei, alles beim alten zu belassen. Das Gelächter der ganzen Versammlung belehrte den würdigen Stadtvater über den argen Lapsus, der ihm passiert, worauf Herr M. seinen Vorschlag zurückzog. Wenn auch der sozialdemokratische Antrag nicht in allen seinen Teilen zur Annahme gelangt ist, so hat er doch das gezeitigt, daß nunmehr etwas mehr Leben in die Bude kommt.

Zum Schluß zeigte sich das freisinnige Bürgertum wieder in seiner ganzen Glorie, einer geringfügigen, vom Magistrat selbst geforderten Zulage der Elementarlehrer an der höheren Lehranstalten gegenüber. Der Schulrat Blaten machte sich in der ihm eignen Weise mit Recht darüber lustig, daß man eine so selbstverständliche Sache nochmals einer Kommission überweisen wolle. Alles Nähere siehe Bericht. —

Zum Ausstand der Klempler. In den hiesigen bürgerlichen Zeitungen befindet sich heute folgende Erklärung:

Die Klempler-Zunft erklärt den hohen Behörden und der geschätzten Kundschaft in dieser Sache, daß die Verhandlungen über einen neuen Arbeitsvertrag zwischen unserm Vorstande und dem Gesellenauschuß zu einer beiderseitigen Anerkennung führten, daß Differenzen über Löhne und Arbeitszeit in der Hauptsache nicht bestehen, daß nicht die Klempler-Gesellen als solche, sondern der Metallarbeiter-Verband den Streit proklamierte, weil die Meisterchaft sich weigert, mit dem Leiter des Metallarbeiter-Verbandes Arbeitsverträge über Klempler-Gesellen abzuschließen. Unser diesbezügliches Material stellen wir zur Einsichtnahme Behörden und geschätzter Kundschaft gern zur Verfügung. Dies unsere einzige Erklärung in dieser Sache.

Der Vorstand. Ed. Wild, Obermeister.

Wir bemerken hierzu, daß die Zunft in dieser Erklärung sowohl, als auch in einem Aufruf in der „Allstr. Zeitung für Blechindustrie“ mit lauter Unwahrheiten operiert. Der Gesellenauschuß hat nicht den famosen „Vertrag“ anerkannt, sondern im Gegenteil dagegen protestiert und erklärt, daß die Gesellen damit unter keinen Umständen zufrieden sein würden. Darauf ist von der Zunft die Erklärung gefolgt, daß sie überhaupt die Zeit bedauert, die zu den Verhandlungen gebraucht worden ist. Weitere Zugeständnisse würden nicht gemacht. Dann erst sind von den Gesellen — gegen zwei Stimmen — die weiteren Schritte zur Anerkennung eines vernünftigen Vertrages dem Metallarbeiterverbande übertragen worden. Dieser führt natürlich den Auftrag seiner Mitglieder aus. Einige zugereifte Arbeitswillige haben nach Erkennen der Sachlage die Arbeit wieder niedergelegt. Auch die andern werden folgen, trotz der Polizeimaßnahmen. Vor jedem Bau, vor jeder Werkstatt, wo Arbeitswillige arbeiten, stehen einfache und Doppelposten der Polizei. Die drei Arbeitswilligen bei Schütte wurden heute morgen einzeln durch den Buchhalter Köhlig nach dem Museumsbau geleitet. Eine

feine Beschäftigung für einen Buchhalter. Die Auszahlung an die Streikenden erfolgt morgen vormittag und werden die selben in dieser Woche zu ihrer bisherigen statistischen Unterstützung noch einen Zuschuß aus der Lokalkasse erhalten. Der Zuschuß wird weiter bis zur Beendigung des Streiks gezahlt.

Sieben wird uns noch mitgeteilt, daß der Klempler Düddede am Donnerstag nachmittag um 5 Uhr ohne ernstlichen Grund verhaftet und bis zu dieser Stunde noch nicht entlassen worden ist. Jrgend welche Wirkungen auf den Streit werden natürlich dadurch nicht erzielt. —

Das Parteitags-Protokoll ist endlich in unsere Buchhandlung eingetroffen. Dasselbe ist 448 Seiten stark und kostet 75 Pfennig. —

Letzte Nachrichten.

(„Herold“, Deveschen-Bureau.)

Dünkirchen, 9. Oktober. Die Hafenarbeiter speziell die Kohlenarbeiter haben neue Forderungen aufgestellt, ohne deren Bewilligung sie mit Streik drohen. —

Koubaig, 9. Oktober. 1500 Weber haben sich zugunsten des Ausstandes erklärt; sie verlangen Lohnerhöhungen. —

Glasgow, 9. Oktober. Die Delegierten des Verbandes englischer Grubenarbeiter, welche gestern eine Sitzung abhielten, sprachen sich mit 89 gegen 5 Stimmen gegen die sozialpolitisch Chamberlains aus. Die Delegierten vertreten 347000 Grubenarbeiter.

Rodmolezida, 9. Oktober. Eine mit dem Eilzug hier eingetroffene junge Dame wurde von russischen Gendarmen verhaftet, weil in ihrem Besitz zahlreiche sozialistische Flug-schriften und Broschüren gefunden wurden. Sie wurde nach Petersburg gebracht. —

Waireuth, 9. Oktober. Die Betweisaufnahme im Prozeß Dippold wurde heute abend geschlossen. Dr. Gebelin, der eine Viertelstunde nach dem Tode zu Heinz Koch gerufen wurde, sagte, er habe die Leberzeugung gewonnen, daß der Knabe zu Tode geprügelt worden sei. Alle Sachverständigen halten Dippold für geistig zurechnungsfähig. —

Rom, 9. Oktober. Zwischen der Stadterhaltung und der Regierung ist ein schwerer Konflikt ausgebrochen. Der Bürgermeister Colonna erklärt, daß die Untätigkeit der Regierung die Stadt Rom dem Vandalismus immer näher bringe. Der gesamte Gemeinderat wird nach dem Jarenbesuch demissionieren. Die An gelegenheit ruft großes Aufsehen hervor. —

Sille, 9. Oktober. (Siegler Drahtbericht.) Der sozialistische Abgeordnete und Bürgermeister DeLoch ist gestern mit einer Abordnung von Arbeitern vom Präfekten empfangen worden, wobei er namens der Ausständigen versprach, für Aufrechterhaltung der Ruhe zu sorgen. —

Chambery, 9. Oktober. (Sieg Draht.) In der italienisch-französischen Grenze kam es gestern zwischen italienischen Polizisten und Schmugglern zu einem Zusammenstoß. Es wurden mehrere Schiffe gewechselt, wobei ein Schmuggler getötet und zwei verletzt wurden. —

Das Urteil im Prozeß Dippold.

Einem Privattelegramm aus Waireuth zufolge verurteilte das Schwurgericht den Hauslehrer Dippold (siehe an anderer Stelle des Blattes) den Antrag der Staatsanwaltschaft auf 5 Jahre: Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. —

37 **37**

Kinder-Anzüge
Knaben-Anzüge
Herren-Anzüge
Kinder-Maletots
Knaben-Maletots
Herren-Maletots
Herren-Mäntel
Knaben- u. Herren-Joppen
in besten Ausstattungen, aller
größter Auswahl zu billigen
festen Preisen.

Sudenburg, Halberstädterstr.
Theodor Kraft. **37**

926 Sämtl. Garderobe auch nach Mass unt. Garantie.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, diejenigen Geschäfte zu berücksichtigen, die uns und unsere Sache unterstützen.

„Odenm“ Halberstadt. „Odenm“

Sonnabend den 10. Oktober, abends 8 Uhr

Familien-Fest!

Das großartige Programm verspricht einen recht gemutvollen Abend.

Mitwirkende sind: Der Arbeiter-Radfahrer-Verein, Turnverein „Freiheit“, der Gesangverein „Sängerbund“ und Mitglieder der hiesigen Stadtkapelle.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ganz ergebenst ein

Das Komitee.

Briefkassetten von 50 Pf. an
empfiehlt die
Buchhandl. Volksstimme

frdl. möbl. Zimmer für 2 Herren,
sep. Eing., Bismarckstr. 38, p. 3 Tr.

Wochentags Kinder unter 10 Jahren
halbe Preise.

Zirkus Drexler
Magdeburg.
Sonnabend den 10. Oktober
Glänzender Novitätenabend
3 neue Debuts
Czikosfest
Ausstattungs-Pantomime
20 elektrische Sterne 20
Ejekt-Ballett.
Miss Merry
Großartigste Hochdrachentänzerin.
Sonntag den 11. Oktober
2 brillante Vorstellungen
Nachm. 4 und abends 8 Uhr.
Hochachtungsvoll
W. Drexler, Direktor.

Olsenstedt. Achtung! Olsenstedt.

Männer-Turnverein „Freiheit“.

Wir veranstalten am Sonntag den 11. Oktober 1903 im
Sotale des Herrn Aug. Schinke unsern diesjährigen

Abschieds-Ball.

Abends 9 1/2 Uhr gelangt ein Stab-Decorations-Reigen, ausgeführt
von 16 Turnerinnen, zur Aufführung.
— Anfang nachmittags 4 Uhr. — 918

Zahlreichen Besuch erwartet
Der Vorstand.

Sudenburg.

Restaurant „Zur guten Quelle“.

Jeden
Sonnabend **Gr. Preis-Billardspiel.**

Sonnabend, den 10. Oktober 929

Erster Preis: Ein lebendes Schwein.

Es ladet ergebenst ein **Paul Kluge.**

Restaurant
„Zur Gemütlichkeit“

58 Schmidstraße 58.

Sonnabend den 10. Oktober,
von abends 8 Uhr ab

Großes Prämien-
Billardspiel.

W. Möhring.

Außerordentliche
General-Versammlung
der
Kranken- und Sterbe-
kasse d. Handwerker
zu Burg b. M.
am Sonntag den 11. Oktober,
vormittags 11 Uhr,
im „Hohenjollerpark“.

Tagesordnung:
1. Statutenänderung.
2. Sonstige Kassenangelegenheiten.

Der Vorstand:
F. H. R. Korthé.

Calbe a. S. Calbe a. S.

Generalversammlung
für die Krankenkasse
des Maurer-, Zimmerer- und Dachdebergewerk
888 (Eingeführ. Hilfskasse)

findet am Sonnabend den 10. d. Okt., abends 8 Uhr
in der „Reichskapelle“ statt.

Vorlage: 1. Statutenänderung. 2. Kassenangelegenheiten.
Der Vorstand.

Buckau. Buckau.

Jeden Sonnabend

Preis-Skatspiel.

Es ladet ergebenst ein **Gustav Bethge**
Thiemstr. 13.

Achtung! Achtung!

Jeden Sonnabend

Preis-
Billardspiel.

Ergebenst ladet ein
H. Schulz, Wichard-
straße 30.

Walhalla
Motobaby 812
Serenissimus und
Kindermann.

39a Halberstädterstraße 39a.
Heute Donnerstag
frische Wurst.
Joseph Meissner.
Neustädterstr. 23, 1 Tr., fdl. Logis.

Sonnabend den 10. Oktober

Preis-Billard-Spiel!

Sonntag den 11. Oktober, von nachmittags 4 Uhr ab

Preis-Skat-Spiel!

August Lorenz
Sudenburg, Friedensstraße 20.

Stadt-Theater.

Sonnabend den 10. Oktober 1903:
Nachtspiel.

Ebenes aus der Tiefe in 4 Aufzügen
von Maxim Gorki.

Anfichtskarten von Magdeburg

150 Sorten
à 10 Pfg., 2 Stück 15 Pfg.

50 Sorten
à 5 Pfg., 3 Stück 10 Pfg.

Genrekarten nur bessere Muster . . .
à 10 und 5 Pfg.

Zu haben in der Buchhandlung Volksstimme.

Sudenburg 357

Walhalla
Motobaby 812
Serenissimus und
Kindermann.

39a Halberstädterstraße 39a.
Heute Donnerstag
frische Wurst.
Joseph Meissner.
Neustädterstr. 23, 1 Tr., fdl. Logis.

Billiges Schuhwaren-Angebot.

Durch größere Abschlässe sind wir in der Lage, folgende Artikel zu offerieren; nie wiederkehrende Kaufgelegenheit:

Herren-Wichslederstiefel 41/46	3.90	Damen-Wichsstiefel, Knopf- und Schnür- 36/42	5.50
Herren-Rindlederstiefel 41/46	4.90	Damen-Boxcalfstiefel, Knopf- u. Schnür- 36/42	5.50
Herren-Rindleder-Schnürstiefel 41/46	4.95	Damen-Spangenschuhe 36/42	2.50
Herren-Boxcalfstiefel 41/46	7.50	Damen-Knopfschuhe 36/42	3.50
Herren-Wichsstiefel ohne Naht 41/46	5.90	Damen-Lack-Spangenschuhe 36/42	4.95
Herren-Schaftstiefel Rindleder 41/48	6.50	Damen-Filzstiefel, w. Futter, 36/42	3.50

Ebenso sind eingetroffen:

Große Posten Filzschuhe für Herren, Damen und Kinder, Lederstiefel für Mädchen und Kinder von 2.25 an.

➔ Besichtigen Sie bitte unsere Auslagen. ➔

Gebr. Schachmann, nur Breiteweg 69/70

Ecke Scharrnstrasse.

Direkt vom Fabrikant kauft man am besten!



Nr. 102 „Flor de Mexiko“ (Größe wie Abbildg.), eine wunderbar schöne, grüne, vollsaftige St. Andreas Mexiko-Zigarre, Stück 10 Pf., Dgd. 90 Pf., 50 Stück-Rippen 3.50 Mk. Außerdem die and. Sorten hervorragender Mexiko-Zigarren: Nr. 84 Stück 8 Pf., Dgd. 70 Pf., Nr. 265 Stück 7 Pf., Dgd. 60 Pf.; Nr. 61 Stück 6 Pf., Dgd. 50 Pf.; Nr. 42 Stück 4 Pf., Dgd. 40 Pf. — Ferner über 100 andre schöne Sorten: Sumatra, Havana, Fels, Sorfienland u. a. Alle Sorten vom Dugend ab zu den bekannten Fabriks-Wille-Preisen, z. B. alle 5 Pf.-Sorten Dgd. 45 Pf., 100 Stück 3.25 Mk.; alle 6 Pf.-Sorten Dgd. 50 Pf., 100 Stück 4 Mk. u. a. Daher auch für Diebstahlsverlei beste Bezugsquelle. Alle Marken eignen sich für Fabrikant aus garantiert nur rein überreifeiten besten und reifen Tabaken. — Außerdem empfohlen Zigaretten der bedeutendsten Fabriken, wie: Jasmagi, Kosmos, Eulima, Yandje, Adler-Comp., Solpanz u. von 1/10 ab zu Fabriks-Wille-Preisen.

Zigaretten-Fabrik Paul Meissner & Co., Haupt-Geschäft u. Fabrik: Schrottdorferstraße, neben dem Gasthaus „Zum goldenen Stein“. Zweites Geschäft Breiteweg 253 im Gasthaus Blumenhalsstraße. Filiale Sudenburg: Otto Fulbrecht, Halberstädterstraße 117. Filiale Burg: E. Bittkau, Jakobstraße 5.

Sohlleder - Ausschnitt

sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel zu den billigsten Preisen empfiehlt

Joseph Kullmann
vormals Röder & Drabant
25 Jakobstrasse 25.

Beachten

Sie den großen Verkauf
meiner reell angefertigten
Möbel, Spiegel u. Polsterwaren.

Das Lager soll bis zum 15. November d. J. wegen baulicher Veränderungen möglichst geräumt sein und verlaufe daher zu jedem annehmbaren Preise.

Meine in fünf großen Möbelspeichern befindlichen Möbel können auch des Abends besichtigt werden, da sich in diesen Räumen elektrisches Licht befindet.

➔ Kaufzwang ausgeschlossen. ➔

O. Putzmann

Tischlermeister

Gr. Steinernetischstrasse 19.

Den besten und billigsten
Fussbodenanstrich
erhält man durch den
Bernsteinlack mit Farbe
in 6 Stunden trocknend.

Vorrätig in sämtlichen
Lagern des Konsum-Vereins Neustadt.

Calbe a. S. Billigste
Wilhelm Rueff Bezugsquelle in
Herren und
Knaben-Garderobe.
Arbeiter-Kleidung
aller Art.
Querstrasse 1. Enorm billige Preise.

Holzmacher's Parkettbohne

Fabrikanten: Holzmacher & Paé, Magdeburg



preisgekröntes Fabrikat zum Bohren von Parkettböden, geführten Fußböden und Treppen, sowie zum Aufpolieren von Möbeln u. a.

Zu haben in Büchsen à 50 Pf. u. 1 Mk. in den meisten besseren Kolonialwarenhandlungen u. a.

Der Nachschub wird gewarnt. Man achte auf die Schutzmarke.

Allseitig anerkannte Vorzüge:

Berichtigung von Krankheitserregern (Pilze, Bazillen u.), Schutz gegen Wurmfraß.

Erfrischender Geruch. Sparamer Verbrauch.

Am heutigen Tage eröffne ich Magdeburgerstr. 15 einen
Haar- u. Friseur-Salon.

Mein Bestreben soll sein, mir die Gunst eines hochverehrten Publikums von Burg und Umgegend zu erwerben und zu erhalten. Die Anfertigung sämtlicher moderner Haararbeiten, Besatz der feinsten Parfümerien und Seifen, reichhaltiges Lager von Zigarren und Zigaretten. Ich bitte mein Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Arthur Rendel, Barbier und Friseur.

Monna Vanna-Zigaretten

Hochgenuss für jeden Raucher
à 2 Pf., 3 Pf., 4 Pf., 5 Pf.
Sind in allen besseren Zigaretten-Geschäften zu haben.

Fermersleben.

Einem geehrten Publikum von Fermersleben bringe ich hiermit zur Kenntnis, daß ich hierseits, Mühlentstraße 8, eine

Rind- und Schweineschlächterei

gegründet. Es soll mein erstes Bestreben sein, nur fr. Fleisch und Fleischwaren zu liefern, und bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Für geehrte Mitglieder des Konsumvereins Neustadt teile ich zugleich mit, daß ich Gesandtschaften ansehe.

Fachnachschub

Paul Dürre.

Leder - Ausschnitt

wie Seiler und Schuhmacher-Bedarfsartikel können Sie auch
besorgen und billigen bei

Meyer Michaelis, Gr. Marktstraße 8.
Geöffnet 1864

Nur prima Qualitäten

Bettfedern u. Daunen

billigen Preisen!

Fertige Inletts

Carl Gottschalk

Magdeburg-Neustadt

Lübeckerstrasse.

Achtung!
Die feinste Herrenbekleidung nach Mass

Man verlange Muster. erhalten Sie, wie bekannt, bei Feodor Faust, Gross-Ottersleben, Lemsdorferstr. 7a. Sämtliche Neuheiten in größter Auswahl. Schnellste Bedienung bei billigsten Preisen. Garantie für guten Sitz.

Wenig gebrauchte Nähmaschinen zum Preise von 25-60 Mk.
Neue Nähmaschinen aller Systeme in billigster Preislage.
A. Rose, Breiteweg 264
(Scharnhorstplatz).
Ältestes seit 1865 besteh. Geschäft dies. Branche.
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen.

Genossen, Arbeiter u. Arbeiterinnen!

Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die
Zuferte in heutiger Nummer! . . .

Sudenburg.

Bettfedern und Daunen

doppelt gereinigt und staubfrei
in bekannt guten Qualitäten

von 1 Mk. an

Das Nähen der Inletts wird nicht
berechnet.

Max Kraft.

Aus dem Stadtverordnetenversammlungssaale.

Magdeburg, den 8. Oktober 1903.

Der Verpachtung des im Magdeburger Felde gelegenen 2 ha 6 a 90 qm großen städtischen Ackerstücks an den Deconom Christian Braune zu Diesdorf auf 6 Jahre vom 1. November 1904 ab für jährlich 355,87 Mark, sowie der Verpachtung des 80 a 99 qm großen städtischen Ackerstücks im Magdeburger Felde an den Maurer Hermann B e j e d e in Diesdorf auf 6 Jahre vom 1. November 1904 ab für jährlich 181,98 Mark, und schließlich der Vermietung der jetzt von dem Restaurateur Kleinau benutzten Räume des Deconomiehofes im Friedrich-Wilhelms-Garten, Halleische Straße 1, an den Restaurateur Franz K o r b e r t vom 1. April 1904 ab auf unbestimmte Zeit mit dem Vorbehalt jederzeitiger vierteljährlicher Kündigung für jährlich 200 Mark wird debattelos zugestimmt.

Widmann wird die Bewilligung von 2450 Mark aus dem Erneuerungsbestande des Gaswerks zur Legung von Gasröhren und Aufstellung von je 3 Laternen im Silzberg und im Elbgang in Budau einstimmig ausgesetzt.

Es folgt Punkt 5 der Tagesordnung: Aenderung des § 1 Absatz 1 des Gemeindebeschlusses über den Schlauchauszwang vom 26. Februar 1891 und Ergänzung des Gebührentarifs für die Benutzung des Schlauchhauses. Der Aenderung wird zugestimmt. Mit der Bewilligung von 800 Mark aus Titel IV. 1. der Rechnung der Peter Jindeschen Hauptstiftung für 1903 unter Ueberschreitung des Titels bis zur Höhe dieses Betrags zur Anbringung von Abfließleitern an den Gebäuden des Jinde-Stifts, Hofstraße 7a, und der weiteren Bewilligung von 500 Mark aus Sparcassen-Ueberschüssen zur Anbringung von Abfließleitern auf dem Familienhause Ditterslebenstraße 1 ist das Kollegium einverstanden.

Beteiligung der Stadt Magdeburg an der Weltausstellung in St. Louis (1904)

referiert Stadtv. W a n i c h. Redner empfiehlt, die bereits auf der Dresdener Städteausstellung ausgestellten Gegenstände der Stadt auch nach St. Louis zu schicken. In Dresden hätte sich die Ausstellung rentiert, was Redner auch von St. Louis erhofft. Die Versammlung stimmt einstimmig zu.

Die Ueberschreitung der für die Verpflanzung der Sandtorstraße bewilligten 1600 Mark um 82 Mark 57 Pfg. wird genehmigt. Eine weitere

Ueberschreitung

von 188 000,03 Mark verschiedener Titel des Haushaltplans, rejustieren aus Mehrausgaben für den Schlachthaus- und Viehhof, Gasanstalt, Reinigungskosten des Rathhauses, für Kanalgebühren, Hausentwässerungsmuscheln, für Feuerlöschweiser u. c., wird ebenfalls nachbewilligt.

Stadtv. D a n d w o r t h als Berichterstatter bemerkt, daß ein Teil der Mehrausgaben aus höheren Steuern usw. herrühre. Mit dem Viehhof, der allein Defizit von 22 000 Mark aufweise, klappe das Geschäft noch nicht. Eine Verringerung sei zu erhoffen. Bei der Steuerverwaltung sei ebenfalls ein größeres Minus zu verzeichnen. An 115 000 Mark habe jedoch niemand gedacht. Es werfe ein schlechtes Licht auf die sittlichen Zustände Magdeburgs, daß die

Kurkosten für polizeilich beaufsichtigte geschlechtskranke Frauenpersonen

von 18 245 auf 30 358,56 Mark, also um 12 113,56 Mark gestiegen seien! (Bewegung.) Tröstend sei, daß wenigstens bei andern Posten Ersparnisse und Ueberschüsse gemacht worden seien. Bemerkung muß noch werden, daß auch das Armenwesen 77 514,19 Mark mehr erfordert habe; ebenso die Jinsen für Schulden 22 123 Mark.

Stadtv. M i t t e r m a c h t auf einen Irrtum des Berichterstatters aufmerksam: Die Kurkosten für geschlechtskranke Frauen seien deshalb so hoch, weil die Personen jetzt viel länger im Krankenhaus, montatlang, gehalten würden, und zwar auf polizeiliche Anordnung.

Sanitätsrat F i s c h e r bemerkt ergänzend, daß nun auch die Kontrolle eine schärfere sei. Es sei auch noch ein Arzt dazu eingestellt.

Die Bewilligung von 1000 Mark zur Ausbaggerung der Tauben Elbe sowie die Bewilligung von 33 275 Mark aus Sparcassen-überschüssen zur Neuherstellung des Fahrweges nach der Restauration „Salzwelle“ und zur Anlage von drei neuen Promenadenwegen im Stadtpark auf dem Rotehorn wird einstimmig ausgesprochen.

An der Verpachtung des Rechts der Verleihung von Gondeln auf der Tauben Elbe an den Schiffer Gustav K ö h l i n g jun. auf

3 Jahre vom 1. April 1904 ab für jährlich 350 Mark hat die Versammlung nichts auszusetzen.

Ueber den sozialdemokratischen Antrag betreffend die Auslegung der Urwählerlisten

referiert Stadtv. H a u p t (Soz.). Der Antrag lautet:

Die Stadtverordneten-Versammlung beschließt, der Magistrat wolle in Anbetracht der vom Minister des Innern ausgeschriebenen Landtagswahlen folgendes veranlassen:

1. daß die Bekanntgabe der Urwählerbezirke sofort erfolgt;
2. daß die Urwählerlisten mit möglicher Beschleunigung aufzustellen und zwecks Einsichtnahme auch an einem Sonntage auszulegen sind;
3. daß die Anberaumung der Urwahl auf 5 Uhr nachmittags festzusetzen ist.

Redner führt aus: Obwohl in den meisten Städten bereits mit den Vorbereitungen zur Landtagswahl seitens der Stadtbehörden begonnen, sei das in Magdeburg noch nicht der Fall, wenigstens habe er (Redner) davon bisher nichts gemerkt. Wenn wir gehofft hätten, daß der Magistrat schon vor der heutigen Sitzung unsere Forderungen erfüllen würde, schon deshalb, weil sie selbstverständlich sind, so haben wir uns getäuscht. Die große Komplexität des „elendesten aller Wahlsysteme“, wie es Bismarck nannte, hatte bisher eine äußerst geringe Beteiligung zur Folge. Nicht mit Unrecht habe es in Magdeburg vor der Reichstagswahl häufig geheißen, das Wahlrecht sei eine Wahlpflicht, und die 10 Prozent Wähler, die sich am 25. Juni nicht an der Wahl beteiligten, hätten auch gar keinen Anspruch auf das Wahlrecht. Wenn aber bei den Landtagswahlen die Beteiligung nicht einmal 38 Prozent betrage, so tragen die Behörden insofern mit dazu bei, als sie nicht rechtzeitig die vom Gesetz notwendigen Vorbereitungen zur Wahl zwecks Orientierung treffen. Da zur Bildung der Urwahlbezirke die Volkszählung von 1900 zugrunde liegt, so hätte die Veröffentlichung längst erfolgen können. Deshalb ferner mit der Aufstellung der Urwählerlisten noch nicht begonnen ist, ist einfach unverfänglich. Es muß doch den Wählern, ganz gleich welcher Partei, die Möglichkeit gegeben werden, sich über die Merkmalsigkeiten des Gesetzes zu orientieren, zumal die Listen nur 3 Tage aufliegen. Es kommt hinzu, daß die Wahlzeit nicht durch Gesetz sondern erst durch besondere Bestimmung festgesetzt wird. Die bisher übliche Wahl am Vormittag hatte zur Folge, daß sehr viele der Wahl überhaupt fernblieben, da doch der ganze Tag verloren geht. Wird unser Antrag betreffend die Wahl um 5 Uhr angenommen, so werden nicht nur Arbeiter und Angestellte, sondern auch die Geschäftsleute viel weniger Schaden erleiden. Redner bittet, den Antrag anzunehmen, vor allen Dingen aber schleunigst auszuführen und namentlich die Wahlzeit auf 5 Uhr festzusetzen.

Stadtv. R a s c h i d: Die Wahl sei nach dem Reglement eingeleitet. Die Urwahlbezirke seien abgegrenzt und am 16. September an den Regierungspräsidenten gesandt. Bisher ist immer diese Veröffentlichung erst fünf Tage vor der Wahl erfolgt. (Lachen.) Wir haben keine Veranlassung davon abzugehen. Die

Aufstellung der Listen

ist so weit vorbereitet, daß ihre Auslegung vom 15. bis 18. Oktober bewirkt werden kann. Die Auslegung an einem Sonntage muß der Magistrat rundweg ablehnen. An drei Wochentagen könne sich jeder genügend orientieren. Man sei doch sonst so viel für Sonntagsruhe. (Lachen.) Auch die Forderung betr. 5-Uhr-Wahlzeit könne der Magistrat nicht erfüllen. Was heiße das: Gültige Stunden? Für die erste und zweite Klasse sei der Zeitpunkt um 5 Uhr ein ungünstiger. Ferner sei zu befürchten, daß der Wahltag bis nach Mitternacht dauere. Vielleicht erwäge der Magistrat noch, ob man nicht 12 Uhr als Wahlzeit festsetze.

Stadtv. Rechtsanwält G u t s c h e: Jede Partei habe ein Interesse an der Durchföhrung des ersten Absatzes im Antrage Haupt. Die national-liberale Partei empfinde es unangenehm, daß sie immer noch nicht wisse, wie die Bezirkseinteilung ausfalle. Die Auslegung der Listen an einem Sonntage halte er persönlich für kein Unglück. Im Gegenteil! Wenn man sich aber dagegen sträube, solle man sie wenigstens mittags von 1-3 Uhr auch aufliegen lassen, damit Arbeiter und Angestellte sie einsehen könnten. Den Absatz 3 (5 Uhr) lehne er ab „wegen der stärkeren Wahlbeteiligung in diesem Jahre“.

Stadtv. R a s c h i d ist ebenfalls der Meinung, daß die Bezirks-einteilung längst veröffentlicht sein könnte. Gegen 5 Uhr sei auch er

Stadtv. J a c o b i - S c h e r b e n i n g: Wenn das Wahlrecht ein Wahlpflicht sein sollte, müsse auch jeder Gelegenheit haben, das Wahlrecht auszuüben. In Berlin sei deshalb die Wahlzeit auf 2 Uhr festgesetzt und ebenso lägen dort die Listen an einem Sonntage aus. Was in Berlin möglich, müsse auch in Magdeburg möglich sein. Für den Fall der Ablehnung des Antrags beantragt Redner, die Zeit auf 4 Uhr festzusetzen mit der Maßgabe, daß die 2. Klasse nicht vor 6 Uhr wählen dürfe.

Bürgermeister F i s c h e r wendet sich gegen Haupts „Vorwürfe“ und seinen „Ton“. Früher haben die Sozialdemokraten nichts dagegen gehabt, daß die Listen u. c. nicht rechtzeitig fertig gewesen. Im übrigen habe der Magistrat allein darüber zu bestimmen und Herr Haupt nichts dabei mitzureden. (Hört, hört!) Man wolle die Wahlaufrage des Sonntags vermeiden, deshalb lehne der Magistrat den Punkt 2 des Antrags rundweg ab. Betreffend die Zeitfestsetzung ließe sich vielleicht über den Antrag Jacobi-Scherbening reden.

Vorsitzender F r i e d e macht der Bürgermeister darauf aufmerksam, daß, wenn auch die Ausführung Sache des Magistrats sei, die Versammlung doch ein Recht habe, Wünsche zu äußern und Anträge zu stellen. (Bravo!)

Stadtv. H a u p t: Ueber den „Ton“, Herr Bürgermeister, richtet einzig und allein der Vorsitzende, nicht ein Magistratsmitglied. Ich hoffe, daß ein derartiges Vorgehen nicht wieder vorkommen wird. Wer die Rechte der Versammlung wahrnimmt, kann mit Ausführung'n, wie sie der Bürgermeister gemacht, wirklich nicht einverstanden sein. Aus meinen Ausführungen klang ja nicht einmal ein Wort heraus! Es wird doch noch erlaubt sein, zu einem solchen notwendigen Antrage das Nötige zu sagen! — Der Grundfah: es ist immer so gewesen, ergo kann es auch so bleiben, ist sehr unangebracht. Was wir verlangen, ist anderswo längst durchgeführt. Deshalb soll in Magdeburg nicht möglich sein, was am Hofe des deutschen Kaisers möglich ist? Was die „Sonntagsruhe“ anbelangt, so ist doch nach dem neuen Ortsstatut davon wenig zu spüren. Vielleicht wäre das besser geworden, wenn Herr Stadtrat Raschid dabei mitgeholfen hätte. (Geister!) Daß die Wahl bis nach Mitternacht ausgedehnt werden könne, ist ein Schreckgespenst. Wenn früh 9 Uhr gewählt würde, müßten alle Fabriken den ganzen Tag still stehen. Wenn man daher, wie man es vor der Reichstagswahl immer behauptet, der Meinung ist, daß Wahlrecht Wahlpflicht bedeutet, muß man den Antrag annehmen. Im übrigen bemerkt Redner dem Bürgermeister, daß der Antrag an die Stadtverordneten-Versammlung, nicht aber an den Magistrat gestellt sei, und Herr Fischer kein Recht habe, sich so von oben herab an seine (des Redners) persönliche Adresse zu wenden.

Bürgermeister F i s c h e r appelliert an die Versammlung, ob er nicht recht gehandelt. Die Mehrheit nicht zustimmend.

Stadtv. J a c o b i - S c h e r b e n i n g weist darauf hin, daß die Tätigkeit der Wahlvorsteher bei 9 Uhr gar nicht zu bewältigen sei, zumal noch die Beteiligung diesmal eine viel größere wäre.

Stadtv. G u t s c h e stellt der Antrag auf 12 Uhr.

Stadtv. H a u p t bemerkt im Schlußwort, 12 Uhr sei ein ebenso unglücklicher Zeitpunkt wie 9 Uhr, da dann ja auch dem Arbeiter der ganze Tag verloren ginge, weil doch bei Beginn sämtliche Wähler anwesend sein müßten. Und wie solle man in 5 Tagen rund 900 Wahlmänner suchen können? Wenn man schon gegen den sozialdemokratischen Antrag sei, solle man wenigstens den des Stadtverordneten Jacobi-Scherbening annehmen. Verstehe man sich aber ganz und gar auf 9 Uhr, dann könne es sehr leicht dahin kommen, daß die ganze Wahlhandlung unmöglich gemacht werde.

Es folgt die Abstimmung. Gegen 5 Uhr ist die Wahlzeit festgesetzt.

Stadtv. G u t s c h e, die Listen müßten von 1-3 Uhr auch aufliegen, ist angenommen. Für den Absatz 3 stimmen wiederum nur 10 Stadtverordnete, für den Antrag Jacobi-Scherbening 12 Stadtverordnete. Für den Antrag G u t s c h e (12 Uhr) stimmt nicht ein einziger Stadtverordneter, weder die Sozialdemokraten noch die Freimünnigen, nicht einmal der Antragsteller selbst! (Schallendes Gelächter.)

Es wird also wider um 9 Uhr gewählt!

Hierauf wird die Vorlage betr. Bewilligung von 24 600 Mark — 1000 Mark Zuschuß des Rächters — also 23 600 Mark zur Auslegung und Pöherlegung der Elbufergleise auf der Budauer Magistralstrecke nach langer Debatte der Kommission zur nochmaligen Prüfung zurückgegeben.

Gegen die Weiterverpachtung des südlich des Hausgrundstücks Am Sudenburger Tor Nr. 1 gelegenen Flächenabschnitts an den Magdeburger Frauen-Verein auf unbestimmte Zeit vom 1. Februar 1904 ab, unter Vorbehalt einer drei Monate vor dem 1. Februar jeden

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Im Wirbel.

Ein Buch aus der Anarchie des Lebens. Von Karl Morburger. (13. Fortsetzung.)

Kastner wird diensteifrig: „Bitte, Fräulein, erlauben Sie — Gut und Schirm! So — wenn die Damen sich jetzt ein wenig das Heim eines Künstlers bejehen wollen...“

Gabi blickt aufmerksam und bedächtig umher. Pepi flüchtig, ohne Interesse.

„Ach, Herr Kastner, könnten wir nicht lieber gleich anfangen? Ich werd' nämlich Punkt vier Uhr abgeholt.“

„Abgeholt? Darf man fragen von wem?“

„O, das können Sie wissen,“ ist die leicht, fast absichtlich gleichgültig hingeworfene Antwort: „Ich hab' gestern dem Grafen Stanewsky — er ist Dragoneroberleutnant und Stammgast bei uns — erzählt, daß ich hierher gehe, und da hat er es sich nicht nehmen lassen, mich in seinem Sauer herzuführen und mich wieder abzuführen.“

„Der Glückliche,“ sagt Kastner galant. Ein nachlässiges:

„Nun, mein Gott, wenn's ihm Freud' macht!“ und dabei streicht sie die Sandföhne von den Händen.

„Herr Steinmüller, was ist das?“ fragt Gabi und weist nach einem Ueberwurfe, der an der Wand hängt.

„Das ist aligriechische Tracht!“

„Wissen Sie, meine Damen,“ ergänzt Kastner, „wenn man ein Bild aus jener Zeit malt, dann legt das Modell dieses Zeug an.“

„Glauben Sie, daß es mir gut stehen würde?“

„Ach, Fräulein Pepi, Ihnen paßt alles!“

„Gaaah!“ ruft sie laut jenseits der Wand. Pepi fährt zusammen und blickt Kastner fragend an.

„Ach,“ sagt der leise, „zwei Kollegen, einen kennen Sie

schon, den hab' ich Ihnen vorgestellt, — den Herrfeld, und der andre... Dürfen Sie Ihnen die Aufmerksamkeit machen?“ Ein flüchtiges Kopfnicken.

„Herrfeld! Ruft! Kommt herüber — Ihr dürft dem Fräulein Pepi eure Aufmerksamkeit machen.“

Ein hastiges Seffeln und ein eifriges „Sehr angenehm!“ von Ruft, während Herrfeld ein kühles, bedächtiges „Einen Moment!“ hinüberruft.

Ruft macht eine Verbeugung, und man wechselt die üblichen Redensarten. Seine Komplimente machen keinen Eindruck auf Pepi; sie ärgert sich, daß Herrfeld nicht ebenso rasch zur Stelle ist. Das — das ist sie nicht gewohnt! Das ist doch eine Plebejer! Sie ahnt, daß Herrfeld dies absichtlich tut.

Der aber blickt, die Arme über die Brust gekreuzt, leicht lächelnd vor sich hin und erhebt sich langsam, ganz langsam. Und noch einmal prüft er die Hände, aufmerksam, andächtig und anhaltend, ehe er sich mit kleinen, schleppenden Schritten hinüber begibt.

„Guten Tag,“ grüßt er, „guten Tag, Fräulein — Pardon, wie heißen Sie, Fräulein? Wissen Sie, ich habe für Kleinigkeiten ein so schlechtes Gedächtnis.“

„Pepi! Fräulein Pepi!“ antwortet Kastner für sie. Ein malitöser Seitenblick Herrfelds.

„Ich dank' Dir, mein lieber Kastner, aber Du solltest wissen, daß ich nur jene mit Vornamen anrede, die mir sehr nahe stehen, oder denen ich etwas bin. In diesem speziellen Falle muß ich aber schon beim Familiennamen bleiben.“

Eine kurze Verlegenheitspause. Pepi hat nicht voll erfasst, was Herrfeld gesagt hat. Aber an dem Ton, an der Miene erkennt sie, daß die Worte Sohn bergen. Sie wird ärgerlich.

„Dös is einerlei, wie ich heiß. Wenn i nur bin, wer ich bin.“

„Ah — bravo! Fräulein! Jetzt hab' ich's! Jetzt maru Sie wieder für einen Moment die Pepi Fillingen — das war eh!“ Das ist von Herzen gekommen! Das war wieder eine

Sprache! Das paßt Ihnen, Fräulein, aber nicht dieses gezierte, geschraubte Neuhochdeutsch!“

Pepi weiß im ersten Moment nicht, was sie antworten soll. Kastner kommt ihr zu Hilfe:

„Du sei schon stad — sonst wird mit Dir deutsch g'redt!“

„Ach — ich,“ bringt jetzt auch die Pepi hervor, „ich werde sprechen, wie es mir paßt.“

„Aber, Fräulein Pepi,“ wirft Steinmüller, dem Herrfeld aus der Seele gesprochen, ein: „Er hat's ja nicht böj gemeint. Es paßt Ihnen wirklich besser, wenn Sie so — so — natürlich sind.“

„Ich brauch' ja nicht jedem zu gefallen!“

„Sehr richtig!“ beeilt sich Herrfeld zu bekräftigen. „Na, aber mich müssen die Herrschaften entschuldigen. Ich will Sie und — mich nicht länger stören.“

Eine übertrieben-demüthige Verbeugung gegen Pepi, und er geht hinüber. Ruft folgt ihm, nachdem er die Hoffnung ausgesprochen, das Fräulein Pepi vor dem Fortgehen wiederzusehen.

Dann geht alles an die Arbeit.

Pepi läßt sich in den Lehstuhl nieder, und Gabi kauert sich auf einem Seffel neben Steinmüller, der jetzt eine Bignette beginnt.

Eine lange Pause, nur unterbrochen von den entzückten Anrufen Kastner's und seinen Glückwünschen über die Ehre, Fräulein Pepi malen zu dürfen.

Kurz vor vier Uhr wird die Sitzung aufgehoben. Pepi will, falls der Wagen noch nicht unten ist, ein wenig in den Anlagen vor dem Gebäude warten. Sie verabschiedet sich von Kastner, dem sie verspricht, übermorgen wiederzukommen, und von Ruft, der rasch zum Abschied herbeigeht.

Herrfeld hat sich begnügt, jovial hinüber zu rufen:

„Na, Fräulein Fillingen, wir sehen uns ja wieder! Mich müssen S' schon entschuldigen, ich bin grad mitten in der Arbeit“ und wie um seine Worte zu widerlegen, wird sein Sprachgang in dem kleinen Räume deutlich vernehmbar.

(Fortsetzung folgt.)

Jahres zulässigen Kündigung, für jährlich 100 Mark, hat niemand Einwendungen zu machen.

Es folgt Punkt 17a:

Erhöhung des Grundgehalts der Elementarlehrer der hiesigen höheren Lehranstalten um jährlich 150 Mark.

Stadtdr. Dr. Graun berichtet, daß der Minister dem Magistrat anheim gebe, das pensionsfähige Einkommen um 150 Mark zu erhöhen. Ablehnen könne man den Wunsch schlecht. Redner bittet um Annahme der Vorlage.

Stadtdr. Dandworth hat Bedenken gegen die Vorlage, die indessen 1800 Mark erfordert. Diese Lehrer hätten es schon jetzt viel besser wie die andern Lehrer, hätten viel mehr Ferien, ein besseres Schullernaterial usw. Die Annahme des Antrags würde Verbitterung unter den übrigen Lehrern erregen.

Schulrat Platen: Seit dem Inkrafttreten des Gesetzes seien die Gehälter der akademisch gebildeten Lehrer von Staatswegen schon fünfmal erhöht. Man könne daher diesmal die Summe nicht ablehnen, da man sonst Schulen zweiter Klasse schaffe. Früher habe man ähnliche Vorlagen ohne Debatte bewilligt. Ferner sei es nicht richtig, daß es die „höheren“ Lehrer besser hätten. Bei den früheren viel größeren Summen hätte Herr Dandworth nicht widersprochen.

Stadtdr. Stern: Wenn man die besten Lehrer haben wolle, müsse man auch gute Gehälter zahlen. Redner wendet sich gegen Schulrat Platen. Stadtdr. Dandworths Erfahrungen seien ihm maßgebender.

Stadtdr. Fleischauer schließt sich dem an. Stadtdr. Dandworth: Früher lagen Befehle des Ministers vor, da mußten wir gehorchen. Diesmal aber stellt es der Minister uns anheim.

Nach weiteren Bemerkungen der Stadtverordneten Graun, Schneider usw. wird die Vorlage einstimmig angenommen.

Als Nachtrag ist folgender Antrag 17 b eingegangen: Zustimmung dazu, daß der bereits genehmigte Kanal in der Halberstädterstraße vom neuen Postgebäude durch die Leipzigerstraße nach dem Kanal mit einem größeren Querschnitt und in größerer Tiefe angelegt wird, als im ersten Kostenüberschlage angenommen war; Bewilligung der hierdurch entstehenden Mehrkosten von 31000 Mark. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Es folgt eine geheime Sitzung. Schluß 7/2 Uhr.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 8. Oktober 1903.

Diebstahl. Der Arbeiter und Hausbesitzer Martin Sabuhn zu Gammern, geboren 1865, faßt am 2. November 1902 gemeinschaftlich mit zwei bereits eingeweihten Genossen von der dortigen Zuckerfabrik eine Fuhrer Lehm und einige Bretter, die über einem Stallloch lagen. Die Kammer erkannte auf 4 Tage Gefängnis.

Ein Unverbesserlicher. Der Arbeiter Otto Koblach aus Rammberg, geboren 1863, 22 Mal vorbestraft, bettelt am 26. März d. J. zu Golbe a. S. und faßt gelegentlich dabei dem Schuhmacher Bornemann ein Paar Stiefel. Der Angeklagte erhielt zunächst 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und jetzt 1 Woche Haft.

Körperverletzung. Die vorbestraften Arbeiter Friedrich Gebhardt, geboren 1873, und Carl Franke, geboren 1874, zu Rarnenberg, schlugen angeblich am 15. August d. J. gemeinschaftlich ohne jede Veranlassung auf den Arbeiter Bode los. Gebhardt ergriff eine Gabel und schlug ihn damit über den Kopf. Der Arbeiter Sabuhn sprang hinzu und wollte dem Verletzten helfen, bekam von Gebhardt aber ebenfalls mit der Spitze eines Messers auf den Kopf. Zeuge Bode ist der Meinung, er sei deshalb von den Angeklagten überfallen und verletzt, weil er den von den Angeklagten angeführten Angehörigen nicht gewährt habe. Dagegen protestieren die Angeklagten. Die Verhandlung stellte nur die Schuld

des Gebhardt fest, der zu 8 Wochen Gefängnis verurteilt wurde. Franke wurde freigesprochen.

Begen Konkursvergehens wurde der Kaufmann Friedrich Brehme zu Staffurt, geboren 1867, mit 30 Mark Geldstrafe belegt.

Bestrafte Tierquälerei. Der Tischlermeister Karl Görg hier, geboren 1868, hat im März d. J. im Hause Stephansbrücke 36 eine fremde Katze, die sich dort eingefunden hatte, gequält, auf die Straße gesetzt und dann mit einem Ausklopfkerker in roher Weise geschlagen, daß sie kaum noch kriechen konnte. Das Schöffengericht erkannte am 17. August wegen Tierquälerei auf 15 Mark Geldstrafe. Die Berufung wurde verworfen.

Eine Gefallene. Die ledige Lucie Hagen zu Staffurt, geboren 1882, wurde vom Schöffengericht am 25. August d. J. wegen Uebertretung der sittenpolizeilichen Vorschriften zu 1 Woche Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde zur Unterbringung in ein Arbeitshaus verurteilt. Die Berufung wurde verworfen.

Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 8. Oktober 1903.

Vorsitzender: Stadtrat Kaiser. Beisitzer: Procurist Kaber und Gastwirt Schäfer, Arbeitgeber; Gubler Vegas und Arbeiter Wötcher, Arbeitnehmer.

Der Kutcher Bürger klagt gegen die Firma Deutscher auf Zahlung von 50 Mark Entschädigung wegen kündigungloser Entlassung. Beklagter wendet ein, daß B. nur zur Aushilfe für den erkrankten Kutcher angenommen war. Die Parteien einigen sich dahin, daß der Beklagte an den Kläger noch 6 Mark sofort zahlt.

Der Kupferschmied Ortlepp klagt gegen den Kupferschmiedemeister Kilian auf Zahlung eines Restlohnes von zusammen 167 Mark. Kläger wird als selbständiger Unternehmer angesehen, da für ihn weder Krankenversicherungsbeiträge gezahlt noch Invalidenversicherungsmarken gestellt sind. Er zieht deshalb seine ansichtslose Klage zurück.

Der Fleischer Kaste meint von dem Fleischermeister Krenzier noch eine Forderung von 42 Mark erheben zu können als Entschädigung wegen kündigungloser Entlassung. Beklagter gibt an, daß er zur sofortigen Entlassung des Klägers berechtigt war, weil letzterer ohne Erlaubnis die Arbeit verlasen hat und einen halben Tag weggeblieben ist. Es kommt schließlich zu einem Vergleich, indem der Beklagte an den Kläger noch 5 Mark an Ort und Stelle zahlt.

In der Klage des Rauchpoliers Bernikow gegen den Kaufmann und früheren Baumieter Franz und den Möbelhändler Lorenz auf Zahlung eines Restlohnes von 70 Mark kommt es zu recht lebhaften Kontroversen zwischen den beklagten Parteien und dem Vorsitzenden. Es handelt sich darum, wer bei der Klage als Unternehmer zu gelten hat. Kläger und ein Zeuge bezeichnen Lorenz als den Unternehmer. Da aber der Beklagte Franz die Forderung durch eine schriftliche Erklärung anerkannt hat, so kommt das Gewerbegericht zu der Erkenntnis, daß Franz als Unternehmer anzusehen ist und wird derselbe kostenpflichtig verurteilt, an den Kläger 70 Mark zu zahlen.

Der Oberkellner Andra war von dem Restaurateur Geincke als Hüfteinier zur Messe angenommen, konnte aber seine Stelle nicht antreten, da die Beklagte angibt und durch einen Zeugen bestätigt wird, der Kläger seine Stellung nicht am Morgen, erst am Mittag antreten wollte. Beklagter hatte darum schon einen anderen Hüfteinier angenommen. Kläger wird daher mit seiner auf 70 Mark normierten Entschädigung kostenpflichtig abgewiesen.

Gegen die Firma Fritz u. Co. wird ein Verurteilungsbescheid erlassen, an den Schachtmeister Rajchotih 90 Mark wegen kündigungloser Entlassung zu zahlen.

Der Tischler Hubrich macht gegen den Tischlermeister Meister eine Restlohnforderung im Betrage von 19,50 Mark geltend, die er im Termin auf 46,95 Mark erhöht. Beklagter stellt eine Gegenrechnung auf, wonach Kläger nicht nur seines Lohns, sondern sogar etwas darüber erhalten hat. Nach längerer Verhandlung einigen sich die Parteien auf 7 Mark, die der Beklagte an Hubrich sofort zahlt.

Die Aufwandsfrau Degenhard hatte schon in einem früheren Termin an den Automaten-Restaurateur Solle eine Restlohnforderung von 6 Mark geltend gemacht, welche von dem Beklagten mit dem Hinweis bestritten wurde, daß hierbei ein Mißverständnis vorliegen müsse. Nach langer Verhandlung einigen sich die Parteien dahin, daß Beklagter noch an den Chemann 2 Mark in seinem Geschäftstotal auszahlen will, Klägerin aber die Klage vor dem Gewerbegericht zurückzieht.

Briefkasten.

Gastwirt, Gumbisburg. Zunächst beim Amtsvorsteher, dann bei der Einquartierungskommission des Kreises.

S., Thale. Ein Chemann ist verpflichtet, seiner Frau standesgemäßen Unterhalt zu gewähren. Der Unterhalt ist in natura im Haushalt zu gewähren. Nur wenn die Frau ein Recht hat, vom Manne getrennt zu leben (wenn sie einen Scheidungsgrund hat, ohne ihn geltend machen zu brauchen), so muß der Unterhalt in Geld gewährt werden. In Ihrem Falle ist bereits Beurteilung zu einer Geldrente erfolgt. Klage nun jetzt der Mann auf Scheidung, so hat auf seinen Antrag das Gericht von neuem über die Unterhaltsfrage während der Dauer des Prozesses zu entscheiden. Nach erfolgter Scheidung wird die Unterhaltspflicht geregelt, je nachdem einer der Eheleute für den schuldigen Teil erklärt wird.

Marktberichte.

Magdeburg, 8. Oktober. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen beziehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer Sommer, unverändert, gut 150—152, mittel 145—148, gering bis 140, do. Kolben-Sommer gut 164—166, mittel —, gering —, Roggen inländischer gut 149—150, mittel —, gering bis —, do. ausländischer gut 170—175. — Roggen inländischer, unverändert, gut 130—131, mittel 126—128, gering bis 120, do. ausländischer, gut 137—139. — Gerste hiesige Chevaliers, unverändert, gut 150—162, mittel 142—148, gering —, Landgerste, gut 138—145, mittel 133—137, gering —, ausländische Futtergerste, gut 106—108. — Hafer inländischer, unverändert, gut 128—132, mittel 125 bis 127, gering bis 120. — Mais runder, still, gut 112—113, amerikanischer bunter gut 120—122. — Erbsen, hiesige Viktoria, gut 180—195, mittel 185—175, do. grüne Folger, gut 200—210, mittel 175—190.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Ort	6. Okt.	7. Okt.	8. Okt.	9. Okt.
Barnditz	+ 0.55	+ 0.92	—	0.27
Brandenburg	+ 0.10	+ 0.30	—	0.20
Melmitz	— 0.30	— 0.21	—	0.09
Zeitmeritz	— 0.36	— 0.16	—	0.20
Kußig	+ 0.11	+ 0.31	—	0.20
Dresden	— 1.44	— 1.26	—	0.18
Torgau	+ 0.37	+ 0.51	—	0.14
Wittenberg	+ 1.18	+ 1.14	0.02	—
Köthen	+ 0.52	+ 0.58	—	0.06
Barby	+ 0.70	+ 0.90	—	0.20
Schneebed	+ 0.52	+ 0.66	—	0.14
Magdeburg	8. + 0.86	9. + 1.00	—	0.14
Zangennunde	7. + 1.18	8. + 1.19	—	0.01
Wittenberge	+ 0.39	+ 0.91	—	0.02
Broda-Dömitz	+ 0.99	+ 0.36	—	0.01
Bauenburg	+ 0.58	+ 0.54	0.04	—

Max Gottschalk Sudenburg

Halberstädterstr. 6a

Reeller Total-Ausverkauf

zu Aufsehen erregenden Preisen.

Wer viel Geld sparen will, kaufe jetzt!

Standesamt.

Magdeburg, 8. Oktober.
Aufgebote: Arbeiter Karl ...
Geburten: ...
Todesfälle: ...
Eheschließungen: ...

Halberstadt, 8. Oktober.
Aufgebote: ...
Geburten: ...
Todesfälle: ...
Eheschließungen: ...

St. Asseburg, 8. Oktober.
Aufgebote: ...
Geburten: ...
Todesfälle: ...
Eheschließungen: ...

St. Michaelis, 8. Oktober.
Aufgebote: ...
Geburten: ...
Todesfälle: ...
Eheschließungen: ...

St. Marien, 8. Oktober.
Aufgebote: ...
Geburten: ...
Todesfälle: ...
Eheschließungen: ...

St. Nikolai, 8. Oktober.
Aufgebote: ...
Geburten: ...
Todesfälle: ...
Eheschließungen: ...